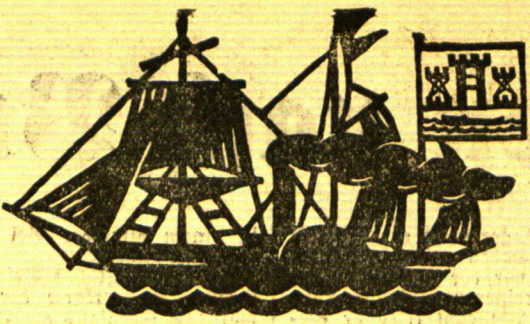


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit.



Wagelgen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 40

Memel, Sonnabend, den 16. Februar 1935

87. Jahrgang

## Deutschlands Stellungnahme mitgeteilt

Englands und Frankreichs Botschafter bei Neurath — Der Text wird Sonnabend früh veröffentlicht  
Am Luft-Locarno stark interessiert — Paktplänen gegenüber abwartend

Berlin, 15. Februar.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, hat Donnerstag nachmittag den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und unmittelbar darauf den französischen Botschafter Francois-Poncet empfangen und ihnen die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen mitgeteilt.

Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ ergänzend erzählt, ist eine Note nicht überreicht worden. Eine Veröffentlichung des Inhalts der deutschen Mitteilung ist für Sonnabend früh vorgesehen.

### „Die neue Verhandlungsphase“

Berlin, 15. Februar.

Unter dieser Ueberschrift äußert sich die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz zu der gestern erfolgten Unterredung des englischen und des französischen Botschafters über die deutsche Stellungnahme zum Londoner Programm. Einem aufmerksamen Beobachter der Äußerungen der Reichsregierung in den letzten Monaten, heißt es darin u. a., dürfte es keine Ueberraschungen bieten, daß Deutschland nach wie vor positiv zu den Bemühungen stehe, einem Weltfrieden vorzugehen und jede Kriegsgefahr zu bannen.

Der Gedanke des Luftverteidigungsabkommens auf Gegenseitigkeit, so wird u. a. weiter ausgeführt, begegne in Deutschland begreiflicherweise dem größten Interesse. Dieser Plan bringe auf der einen Seite gewiß erhöhte Opfer und erhöhtes Risiko, sei auf der anderen Seite sicherlich aber auch in der Lage, die von allen gewünschten erhöhte Sicherheit zu bringen. Der Ausgangspunkt seien die letzten englisch-französischen Besprechungen in London gewesen. Sie lägen in einer Linie mit den monatelangen Bemühungen der englischen Regierung, den Faden, der im April vorigen Jahres abgerissen war, wieder aufzunehmen und irgendwie einen Weg zu finden zu einem Gedankenanstausch über die Europa bewegenden aktuellen Probleme zu gelangen.

Zum Schluß wird hervorgehoben, daß es im Interesse aller liege, den durch die rasche deutsche Antwort in Fluß gebrachten Problemen in voller Loyalität und mit gutem Willen jede Förderung zuteil werden zu lassen.

### „Deutschlands Wille zur Verhandlung“

Berlin, 15. Februar.

Unter dieser Ueberschrift befaßt sich der „Börsliche Beobachter“ mit der deutschen Haltung zu dem

im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar enthaltenen Vorschlägen. Das Blatt setzt sich zunächst mit den Methoden auseinander, die von einem Teil der französischen Presse bei der Behandlung der durch das Londoner Programm aufgeworfenen Probleme angewandt werden.

Versöhnung und der Zusammenarbeit“, von denen das Londoner Kommuniqué spreche, auch als Realität Anwendung finden sollten oder nur als heute angemessener Deckmantel sehr alter und wohlbekannter Methoden.“

## Kleinere italienische Truppenverbände bereits verladen

Rom, 15. Februar. Der Abtransport der beladen mobilisierten italienischen Divisionen ist mit der Verschiffung kleiner Verbände von süditalienischen Häfen aus eingeleitet worden. Sie bestehen im wesentlichen aus Spezialisten und technischen Truppen, die neue Materialverschiebungen zu begünstigen haben. Von italienischer Seite wird ausdrücklich erklärt, es handle sich bis jetzt um keine Massentransporte, für die ein Zeitpunkt noch nicht festgesetzt sei.

## Russische Bauern schießen Jungkommunisten nieder

Moskau, 15. Februar. Aus dem Nowo-Donez-Gebiet wird gemeldet, daß in dem Dorf Nowoje Kubaniskoje eine Anzahl Bauern auf offener Straße zwei jugendliche Kommunisten erschossen und drei andere Jungkommunisten verletzt haben.

### Kapitän Lehmann urteilt über die „Macon“-Katastrophe

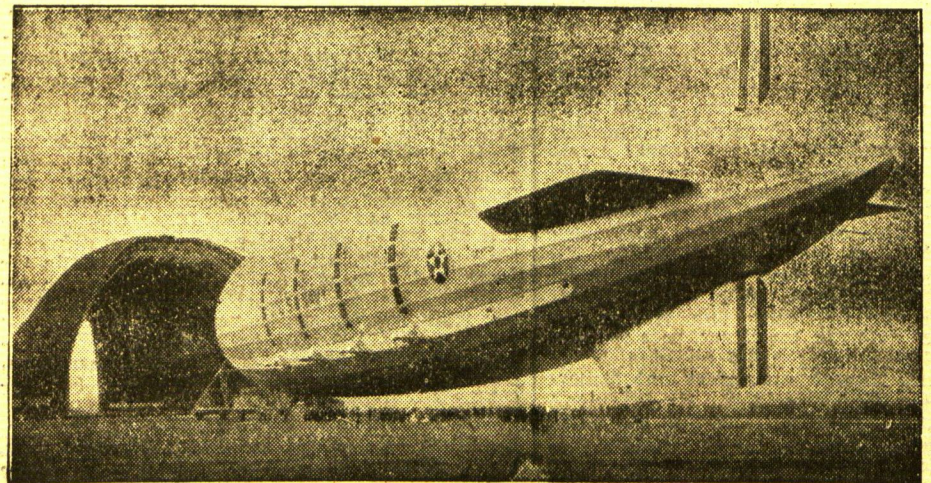
## „Deutschlands Zeppeline grundsätzlich anders konstruiert!“

Luftschiffbau Friedrichshafen wird sich nicht beirren lassen — Eine öffentliche Untersuchung

Friedrichshafen, 15. Februar.

Zu dem Unglück des amerikanischen Riesluftschiffes „Macon“ erklärte Kapitän Lehmann vom „Luftschiffbau Zeppelin“ dem Vertreter des „Deutschen Nachrichtenbüros“, daß er den Grund der Katastrophe auf die Konstruktion des amerikanischen Luftschiffes zurückführe, was durch amerikanische Pressemeldungen bereits auch bestätigt werde.

gebaut worden. Die Konstruktion der beiden amerikanischen Riesluftschiffe „Akron“ und „Macon“ sei von Grund aus verschieden vom Bau der deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und L. Z. 129 gewesen.



Links: „Macon“, das größte Kriegsluftschiff der Welt vernichtet

Während eines Flottenmanövers ist das Großluftschiff der Vereinigten Staaten, „Macon“, bei Point Sur, etwa zehn Meilen von der Küste entfernt, explodiert und im Meer versunken.

Rechts: Der Kommandant des Unglücksschiffes

Unter den Verletzten der „Macon“ befindet sich auch der Kommandant, Kapitän Wilen. Er war bereits mit dem amerikanischen Marine-Luftschiff „Shenandoah“ im September 1925 verunglückt und war der einzige Offizier, der bei der Katastrophe der „Macon“ im April 1935 lebend davonkam.



im Tone des Siegers gegenüber einem Besiegten verhandeln zu können. Dies zeige, wie grundlich falsch offenbar immer noch die Situation an einzelnen Plätzen gesehen werde.

Aus der deutschen Antwort auf die Londoner Vorschläge werde sich auch ergeben,

daß Deutschland jederzeit bereit sei, seinen Teil zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen, daß es aber nicht gewillt sei, mit dieser Sicherung des Friedens ein leichtfertiges Spiel treiben zu lassen, was jeder tue, der die klare Angelegenheit des Friedens mit unklaren Problemen und Paktvorschlägen verunruhe.

Daß neue Pakte nur als Vereinbarungen souveräner Staaten abgeschlossen werden könnten, so heißt es dann u. a. weiter, dürfte allgemein bekannt sein. Diese Souveränität beziehe sich aber nicht nur auf die Rüstungsziffern, sondern auch auf jedes System der Sicherheit, auf das Paris auch jetzt wieder hinweise.

### Zwei Schreibmaschinenseiten

Paris, 15. Februar. Wie der Berliner „Davas“-Vertreter mitteilt, umfaßt das deutsche Schriftstück, das von Außenminister v. Neurath dem französischen Botschafter überreicht wurde, zwei Schreibmaschinenseiten.

(Siehe auch 8. Seite Beilage)

hätten bewiesen, daß ein Luftschiff auch dem widrigsten Wetter gewachsen sei. Der „Luftschiffbau Zeppelin“ sehe sich das Ziel, die Luftschiffe immer weiter zu entwickeln und sie immer sicherer zu bauen und zu führen.

### Eine aufsehenerregende Aussage

Washington, 15. Februar.

Der Marineauschuß des Repräsentantenhauses hat einstimmig eine öffentliche Untersuchung der „Macon“-Katastrophe beschlossen, die sofort nach der vom Marineamt eingeleiteten Untersuchung durchgeführt werden soll.

Großes Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang eine Meldung aus Hartford (Connecticut), wonach Karl Arnstein, der Chefingenieur der Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft am Dienstag, kurz vor dem „Macon“-Unglück, gelegentlich einer Gerichtsverhandlung erklärt hat, daß die beim Bau der „Macon“ verwendeten amerikanischen Rohstoffe nicht die von den deutschen Konstrukteuren im Jahre 1928 festgesetzte Güte gehabt hätten.

# Die Fahrten nach Brionischken

h. Kanaas, 14. Februar.

Im weiteren Verlauf der Donnerstag-Sitzung wurde weiter der Kommissar der Staatsicherheitspolizei in Pögegen

Willius Schwandtas

vernommen.

Vorl.: „Und wer führte dort die Jugend?“ Zeuge: „Die Führung hatte Franz Schemdank. Voll sei auch dort gewesen. Wie es ihm — dem Zeugen — schien, spielte er eine größere Rolle, als die anderen, war aber nicht Führer der Jugendlichen.“

Vorl.: „Können Sie nichts über die Gruppe Höyer aussagen?“ — Zeuge: „Hoyer führte die Gruppe Pögegen. Diese Gruppe ist bekannt durch den Vorfall in Gudben. Höyer selbst ist Beamter der Kreisverwaltung.“ — Vorl.: „Konnte Höyer gut gehen?“ — Zeuge: „Meistens fuhr er mit dem Rad. Wenn er zu Fuß ging, brauchte er einen Stod.“ — Vorl.: „Haben Sie auch einen Max Dötthger gekannt?“ — Zeuge: „Soviel ich mich erinnern, stand er mit der Gruppe Voll in Verbindung. Eine solche Person hat es jedenfalls gegeben.“

Vorl.: Welche Nachrichten haben Sie über die Beziehungen der memelländischen Gruppen zur SA und NSDAP. erhalten? Zeuge: Es ist mir bekannt, daß Teilnehmer dieser Gruppen öfter nach Deutschland gingen. Bei einem von ihnen wurde auch ein Aufnahmeformular der NSDAP gefunden. Daraus kann man schließen, daß solche Beziehungen bestanden haben. Es ist auch bekannt, daß die Jugendlichen Führer auf mehrere Tage nach Deutschland fuhren, woraus ebenfalls gefolgert werden kann, daß sie dort an militärischen Übungen teilnahmen. Allerdings kann ich Bestimmtes nicht behaupten, sondern es lagen nur solche Meldungen vor. Die Schuld daran muß ich Rademacher zuschreiben. Er hat seine Arbeiter aufgefordert, an solchen Versammlungen teilzunehmen und stellte ihnen Führer zur Verfügung, um nach Tilsit fahren zu können. Alle Arbeiter auf seinem Gut hielten die „Braune Post“. Es ist klar, daß dies die Arbeiter nicht von sich aus getan haben. Allerdings tat er dies auch schon vor der Gründung der Sowog und bis zum Einfuhrverbot der „Braunen Post“.

Vorl.: Also bezog er die „Braune Post“ auf legalen Wege? Zeuge: Ja. Nach dem Verbot der „Braunen Post“ wurde dieselbe nicht mehr eingeführt. Vorl.: Haben Sie etwas von einem bewaffneten Aufstand gehört? Zeuge: Gerüchte, daß die SA über die Memel einmarschieren würde, habe ich vernommen. Man sagte, zu einer bestimmten Stunde werde man die zahlenmäßig schwache memelländische Polizei entwaffnen, und für das übrige würde dann schon die SA sorgen.

Oberstaatsanwalt Wiemer: Kennen Sie Strehl? Zeuge: Ich habe von ihm gehört. Er war früher in der Gruppe in Wischnil. Wie mir bekannt ist, führte er dieselbe schon vor der Gründung der Sowog. Wiemer: Wann begann diese Gruppe sich aktiv zu betätigen? Zeuge: Aktiv begann sie etwa im Monat September zu werden, d. h. also drei bis vier Monate nach Gründung der beiden Parteien. Militärische Übungen wurden, wie ich gehört habe, schon früher abgehalten.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: Hat auf diesen Versammlungen, die Sie erwähnten, außer Rademacher niemand gesprochen? Zeuge: Außer ihm sprach auch von Dreher. Seine Rede war aber immer nur kurz. Er erklärte, er sei aus der Landwirtpartei ausgetreten und der Sowog beigetreten. Er forderte alle Mitglieder der Landwirtpartei auf, der Sowog beizutreten, denn die Landwirtpartei entsprache nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Alle mäßigten, so meinte er, der Neumann-Partei beizutreten.

Montavicius: Wer gab auf der Versammlung in Rattischken zu dem Ruf „Wir sind doch litauische Bürger“ Anlaß? Wurden dort nicht irgendwelche Gedächtnisse beklamt? Zeuge: Genau kann ich mich nicht mehr erinnern. Beklamt wurde auf einer späteren Versammlung. Soweit ich mich erinnern, hieß es dort, das Memelgebiet muß frei werden. M.: Was sind das für Leute, die Brüder Stahl in Pögegen? Zeuge: Es sind drei Brüder, einer ist Dentist, der andere ist Expedient und der dritte ist Leiter der Viehverwertungsagenossenschaft in Pögegen. — M.: Welcher von diesen drei organisierte den Empfang der aus dem Gefängnis von Wajohnen am dieser Versammlung teil. Der Vorsitzende der Viehverwertungsagenossenschaft ist Rademacher. Die Viehverwertungsagenossenschaft unterstand der Sowog, und es ist anzunehmen, daß wohl auch Stahl Mitglied der Sowog war. — M.: Die Demonstrationen wurden also von der Sowog organisiert? Zeuge: Ich glaube, ja. Die Verhafteten wurden aus Wajohnen einzeln entlassen, begaben sich ins Parteibüro der Sowog nach Memel, und von da kamen sie gemeinsam nach Pögegen. Hier wurden sie mit Blumenkränzen und mit Wagen, die auch mit Blumen geschmückt waren, empfangen, obwohl es später Herbst war. M.: Wann haben sich wohl diese jugendlichen Gruppen von Voll, Vösch, Schemdank gebildet? — Zeuge: Genau kann ich das nicht angeben. Vor dem 2. Juli waren sie nicht zu sehen. — M.: Gab es auch keine Sportorganisationen? — Zeuge: Sportlich organisiert waren sie in verschiedenen Arten. Sie spielten Fußball und turnten, aber an politischen Versammlungen nahmen sie nicht teil und hielten auch keine militärischen Übungen ab, wie die Gruppen der Sowog. — M.: Warum hat Dr. Neumann seine Ansprachen immer mit „Braune Männer“ begonnen? — Zeuge: Wohl, weil die „Braunen Männer“ die Stützen des Hitler-Regimes sind. Er wollte das auch hier zum Ausdruck bringen. Auf dieser Versammlung sagte er auch u. a.: „Vielleicht möchte dieser oder jener von euch mit dem Hakenkreuz sich schmücken, aber leider können wir uns dies nicht erlauben.“ — M.: Wurden früher im Memelgebiet braune Mägen getragen? — Zeuge: Allgemeyn wurden braune Mägen nicht getragen. Es kam allerdings vor, daß hin und wieder jemand eine solche Mägen trug, das war aber nur in einzelnen Fällen. Aber besonders viel solcher Mägen begann man seit Juli 1933 zu tragen. — M.: Welche Gruppe führte Schemdank? — Zeuge: Er führte zusammen mit Strehl die Gruppe von Wischnil. — M.: Gehörte diese Gruppe zur SA- oder Neumann-Partei? — Zeuge: Sie waren alle Neumann-Gruppen. Im Kreise Pögegen hatte Sack keine

Jugendgruppen. Auch Anhänger hatte er im Kreise Pögegen wenig. — M.: Haben Schemdank, Voll, Schemdank, Vösch sich auch vor der Gründung der Sowog-Partei sportlich interessiert? — Zeuge: Vösch war ein Feuerwehmann. Vielleicht trieb er deshalb auch Sport. Die anderen aber haben sich früher für Sport nicht interessiert. — M.: Können Sie etwas über die Polizeibeamten Wannagat und Sagarus aussagen? Zeuge: Wannagat traf ich einmal in Tilsit. Er und ich waren in Zivil. Mein Gesicht kam ihm wohl bekannt vor, doch muß er mich zuerst nicht erkannt haben, denn er grüßte mich irrtümlicherweise mit erhobener Hand und „Heil Hitler“. Als er mich aber erkannte, hat er sich entschuldigt. Dienstlich war es sehr schwer, mit der Landespolizei zusammen zu arbeiten. Als ich nach Pögegen kam, begab ich mich in das Kommissariat der Landespolizei. Ich fand den Wannagat dort nicht vor; später habe ich aber erfahren, daß er sich vor mir versteckt hatte. Von der Obrigkeit hatten sie Anweisungen, mit uns wenig zu tun zu haben. Mit den Wachmeistern war es etwas leichter, zu arbeiten; sie haben auch mitgeholfen. Nur wenn man um Erlaubnis bei ihren Vorgesetzten bat, machten die letzteren immer Schwierigkeiten, so z. B. bei der Beschlagnahme der Mägen in Gudobutten mußte der Wachmeister etwa zwanzig Minuten verhandeln, bis er die Erlaubnis erhielt, an der Beschlagnahme teilzunehmen. Es wurde ihm aber verboten, selbst irgendwelche Handlungen vorzunehmen. Sagarus lernte ich erst später kennen. Er äußerte sich dahin, daß es ihm leid täte, mit mir so spät bekannt geworden zu sein.

R.-A. Tolstus: „Nennen Sie Wannagat?“ — „Ja, ich war auch derjenige, der den Unfall mit seinem Auto am 25. März 1933 miterlebte. Dieser Tag ist mir gut in Erinnerung, da ich damals um 5 Uhr morgens nach Georgenburg fuhr. Etwa einen Kilometer hinter Pögegen fand ich ein Auto gegen einen Baum angefahren vor. Ich untersuchte es und fand auch Blutspuren. Ich merkte mir die Nummer, und als ich nach Pögegen zurückkehrte, stellte ich fest, daß es das Auto von Kaufa war.“ — Zeuge: „Er äußerte mir gegenüber einmal: „Ich bin ein Deutscher, bin als Deutscher geboren und will auch Deutscher bleiben.““ — „Wo von lebte er?“ — Zeuge: „Er besaß früher eine eigene Maschine. Es mangelte ihm aber an Betriebskapital, er hatte Schulden, und so mußte er sein Auto verkaufen. Später erhielt ich Agentenmeldungen, daß Wannagat gegen Entgelt der deutschen Polizei verschiedenes mitteilte. Ich stellte ihn einmal zur Rede und forderte ihn auf, dies zu unterlassen. Als ich ihm das sagte, wurde er rot, woraus ich er sah, daß sein Gewissen nicht rein war.“ — „Waren Sie auch dabei, als Wannagat vom Untersuchungsrichter Budrevicius vernommen wurde?“ — Zeuge: „Ich war nur im Anfang seines Verhörs drei Stunden lang dabei. Wannagat konnte genau angeben, wo er vor und nach dem 23. März (dem Tage, als Petutis verschwand) gewesen ist. Wo er am 22. und 23. März war, darauf konnte er sich nicht besinnen.“ — „Nahmen Sie auch an der Vernehmung von Voll und Gottschalk teil?“ — Zeuge: „Nein.“ — „Wie war die Einstellung der Mitglieder der Sowog zu den litauischen Versammlungen?“ — Zeuge: „Sie verachteten mehrheitlich die Versammlungen zu führen, wollten an solchen Versammlungen teilnehmen, und wenn sie herausgehoben wurden, kam es des öfteren zu Kravallen.“ — „Wie war die Einstellung der Sowog zur Polizei und zu den Schaulisten?“ — Zeuge: „Die allerhöchste. Polizei und Schaulisten wurden beschimpft. Es wurde ihnen gedroht, wenn Hitler komme, würden sie gehängt werden. In den Schaulisten sagte man gewöhnlich: „Schmeißt doch die Uniform weg! Wegen der Uniform werdet ihr euch noch zu verantworten haben!“ — „Was es vor dem Verlehen der Sowog oder nach deren Schließung auch zu Ausschreitungen?“ — Zeuge: „Die Ausschreitungen begannen, als Hitler in Deutschland zur Macht kam. Es handelte sich aber um vereinzelt und aerinsfügige Ausschreitungen. Dagegen häuften sie sich nach der Gründung der Sowog.“ — „Was es zu organisierten Ausschreitungen oder traten dieselben einzeln auf?“ — Zeuge: „Diese Ausschreitungen traten trufenweise auf. Wenn sie zum Beispiel in Gudobutten begannen, so waren die nächsten in Rattischken, Vikturdönen, Rattischken usw. Es war zu sehen, daß diese Ausschreitungen einen Zusammenhang untereinander hatten und von oben her dirigiert wurden.“

R.-A. Dulota: „Bestand der Wandervogel auch nicht vor der Sowog?“ — „Ob er in Pögegen schon früher bestand, weiß ich nicht. Höyer führte die Gruppe erst dann, als ich bereits in Pögegen war und die Sowog schon existierte. Ob die Mitglieder der Gruppe Höyer auch alle Mitglieder der Sowog waren, kann ich nicht sagen. Ob Höyer selbst damals der Sowog angehörte, weiß ich auch nicht.“ — „Von Rechtsanwalt Sarin über die Tätigkeit der SA. vor der Zeit, als Horn ihr Mitglied war, im Kreise Pögegen noch mehr Mitglieder gehabt habe. Als indessen Horn zur Sowog übertrat, habe die SA im Kreise Pögegen fast alle ihre Mitglieder verloren.“

An den Zeugen werden noch ausführliche Fragen über verschiedene Einzelheiten zu den Beschuldigungen verschiedener Angeklagter gestellt. Die von den Jugendgruppen vorgenommenen Übungen trugen, so erklärt er, militärischen Charakter. Sie seten mit aller Vorsicht und in der Nacht durchgeführt worden und dergleichen mehr. Der Zeuge habe selbst beim Militär gedient und könne wohl militärische Übungen von sportlichen ziviler Verbände unterscheiden. Es seten wiederholt im Gebiet Sifferhagen ausgehängt worden, so sei eine solche bei Salegand ausgehängt gewesen, die derart angebracht war, daß die Polizeibeamten sie nicht herabholen konnten, sondern es mußte ein Fachmann, ein Maurer, herbeigeholt werden. Dr. Neumann sei oft in Deutschland gewesen, ob er aber von dort nationale politische Literatur mitgebracht habe, wisse der Zeuge nicht. Er, der Zeuge, habe ihn einmal selbst untersucht, aber nichts gefunden. Rademacher habe die Jugend organisiert und Reiterkurse auf seinem Gut eingeführt. Er instruierte die Leute, an Versammlungen der SA teilzunehmen. Bei Wannagat habe er eine Hausdurchsichtigung vorgenommen. Dieser wohnte damals als Chauffeur

in einem Zimmer. Bei der Hausdurchsichtigung wurde nichts gefunden.

Auf ausdrückliches Befragen des Rechtsanwaltes Diechtenstein erklärte der Zeuge, daß Wannagat morgens, jedenfalls am Vormittage, verhaftet worden und daß er auch an diesem Tage verhört worden sei. Von Wannagat erzählt der Zeuge noch, daß er mit der deutschen Polizei in Beziehungen stand und dieser wahrscheinlich Mitteilungen machte, und zwar nicht umsonst. Die Vernehmung des Wannagat wurde im Büro der Eisenbahnpolizei durchgeführt. Das Fahrbuch wurde bei ihm nicht gefunden. Ihm, dem Zeugen, sei bekannt, daß Wannagat Fahrten mit dem Auto von Kaufa unternahm. Ob er das Auto mietete, das wisse er nicht. R.-A. Diechtenstein ersucht den Vorstehenden, die Anträge über die Verhaftung des Wannagat zu Protokoll zu nehmen.

Der Angeklagte Rademacher widerspricht der Behauptung, daß die in Pögegen beschlaggenommenen Mägen aus Deutschland eingeführt worden sind, sie seien vielmehr bei dem Mägenmacher Rose bestellt worden. Er habe niemandem den Auftrag gegeben, eine Jugendgruppe zu gründen. Als er, Rademacher, auf Versammlungen gesprochen habe, habe die Partei erst aus einigen Mitgliedern bestanden, so daß man von einem Betreiben von Jugendgruppen überhaupt nicht sprechen könne.

Dr. Neumann: Der Zeuge will auf einer Versammlung gehört haben, daß ich die Anwesenden mit „Braune Männer und Volksgenossen“ angeredet hätte. Ich habe auf den Versammlungen die Anwesenden niemals so, aber oftmals mit „Frauen, Männer und Volksgenossen“ angeredet. Dies läßt sich aus den Zeitungen leicht feststellen.

Nachdem der Dolmetscher diese Erklärung überlegt hatte, wendet sich Dr. Neumann nochmals an den Vorstehenden mit folgenden Worten: „Herr Vorstehender! Der Herr Staatsanwalt (gemeint ist Staatsanwaltschaftsrat Montavicius) erlaubt sich, zu diesen meinen Ausführungen zu lachen. (Mit erhobener Stimme) Ich glaube, daß der Staatsanwalt nicht dazu da ist, hier noch weitere unsere Ehre herabzusetzen. Man vernimmt zutimmende Befundungen der Angeklagten.“

Vorl.: „Das Gericht hat das Lächeln des Staatsanwaltes bemerkt. Es konnte indessen nicht annehmen, daß sich das Lächeln auf Ihre Ausführungen bezog.“

Auf verschiedene weitere Fragen der Angeklagten und Rechtsanwälte erklärt der Zeuge, sich nicht mehr zu erinnern. So erinnert er sich z. B. nicht daran, daß ein Angeklagter ihn im Gespräch auf unverantwortliche Provokateure hinwies, die die wichtigsten Gerichte verbrannten. In den Aussagen des Zeugen, daß nach dem Verbot noch mehrere Versammlungen stattgefunden hätten, erklärt Sack, daß er tatsächlich nach dem Versammlungsverbot eine Reihe geschlossener Versammlungen abgehalten habe, und zwar bis zum November 1933, da für diese Genehmigungen vorlagen.

Der Angeklagte Wannagat erklärt, daß er am 8. Juni, nachdem er erfahren habe, daß Polizei bei ihm gewesen sei, den Zeugen selbst angerufen habe, um sich zu erkundigen, was er von ihm wolle. Dieser habe ihn zu sich gebeten, und dabei wurde er verhaftet. Das sei am Abend gewesen.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius fragt Montavicius: „Wie hat Dr. Neumann seine Reden begonnen, nicht „Braune Männer“?“ — Montavicius: „Ich erinnere mich nicht, jedenfalls wurden die Reden von den Zeitungen gebracht, und man kann dort die Reden nachprüfen.“

Dann wird der Polizeibeamte

Alexander Jodakies aufgerufen. Dieser Zeuge spricht sehr lange über verschiedene Begebenheiten der Jugendgruppen, Versammlungen, das Ausheben des Schützengrabens, über die Tätigkeit einzelner Leute in der Partei und sagt im wesentlichen nichts Neues. Die Anwesenheit der Kinder bei der Schützengrabenanlage erklärt er damit, daß diese wahrscheinlich beim Mackieren helfen sollten, damit die anderen sie unauffällig ausheben konnten. Wenn die Polizei käme, habe man auf verschiedene Weise Signale gegeben, mit Taschenlampen, durch Anstöhnen von Streichhölzern usw.

Nach der Mittagspause wird der Arbeiter

Franas Szarnauskas aufgerufen. Er tritt in Schaulistenuniform auf. Er sagt aus, daß er 1932/33 gesehen habe, wie jeden Sonntag morgen die Gruppe Strehl aus Wischnil in den Wald marschierte. Sie marschierte zu vierten mit Rücken und passierte die Straßen flüchtig. Alle haben dies gesehen. Sie selbst nannten sich „Wandervogel“. Das ging so zwei Jahre hindurch, bis der Kommandant dies verbot. Der Zeuge nimmt an, daß zu dieser Zeit die SA- und Neumann-Parteien bereits bestanden und ist auch der Meinung, daß diese schon 1932 existierten.

Max Kalweitis

ans Hendekrug ist der folgende Zeuge. Am April 1933 bekam er Nachricht, daß in Hendekrug hitlerische Jugendorganisationen gearündet würden, desgleichen auch, daß am 30. April eine Gruppe sich nach Brionischken auf deutsche Seite gegenüber Auf geben wollte, um sich dort in die NSDAP eintragen zu lassen. Tatsächlich führten an diesem Tage etwa 17 Mann nach Auf. Um auszufund-schaften, was geschehen werde, fuhr er auch nach Auf. Dort bekam er einen Geldkoffer und ging zur Grenze, um zu beobachten, was vor sich ginge. Jenseits der Grenze sah er eine Anzahl junger Leute in Reich und Glied stehen und vor ihnen einen Mann. Nach den Handbewegungen zu urteilen, hielt dieser eine Ansprache. Dann marschierte die Gruppe nach Brionischken. Eine Weile später kam ein Mann an die Grenze, wenn er sich nicht täusche, Stille, mit einer Hakenkreuzfahne in der Hand, rief mehrmals „Heil“ und lächelte die Fahne. Ob er die Aufschrift der Einwohner von Auf auf sich lenken oder die Grenzpolizei ärgern wollte, das weiß der Zeuge nicht. Wie er später feststellte, hätten sich von den Jugendlichen eine Anzahl, darunter auch Scharas, bei der NSDAP eingeschrieben.

Am 28. Juni hielt Sack in Hendekrug eine Versammlung ab, an der der Zeuge ebenfalls teilnahm. Etwa zehn Jugendliche standen im Saale

an der Wand. Sie trugen alle weiße Hemden und schwarze Hosen, am Arm eine Armbinde mit Buchstaben, die der Zeuge aber nicht entziffern konnte. Ihre Aufgabe sei gewesen, auf die Versammelten „Eindruck zu machen.“ Der Zeuge vernahm später, daß es dort zu einer Schlägerei gekommen ist, selbst war er nicht dabei. Urheber dieser Schlägerei seien etwa 15 Anhänger der Neumann-Partei, die aus Memel gekommen waren. Auch Schüsse hörte er, ob einen oder mehrere, das wisse er heute nicht mehr. Später bildete sich bei der SA-Partei in Hendekrug eine SA.

Bei der Aushebung der Versammlung in Jugnaten ist der Zeuge nicht anwesend gewesen, da aber die Untersuchung geführt. Es sei ihm bekannt, daß Dr. Endrejat dort aus einem Manuskript vorlas, das mit den Worten schloß: „Wir kämpfen nicht für uns selber und nicht für unsere Kinder, sondern wir kämpfen für Adolf Hitler und seine Raumpolitik im Osten.“ Dort wurde auch das Buch von Adolf Hitler „Mein Kampf“ mit zwei Lezezeichen, und zwar an den Stellen, wo über die gewalttätige Wiedereroberung der von Deutschland abgetrennten Gebiete gesprochen wird, gefunden.

Ich nahm auch an der Aushebung der geheimen Versammlung in Ruckalwen am 4. Januar 1934 teil. Etwa um 7 1/2 Uhr bekam ich die Aufforderung, mit anderen Polizeibeamten an der Aushebung teilzunehmen. Wir kamen zu dem fraglichen Hause und umzingelten es von allen Seiten. Etwa 30 Meter vom Hause stieß ich auf einen Mann, der mich mit einer Taschenlampe beleuchtete. Ich fragte ihn, ob er in diesem Hause wohne. Er murmelte etwas Unverständliches und ergriß die Flucht. Ich nahm an, daß das ein Gehetraposten war und lief schnell zum Hause, um den Versammelten die Gelegenheit zur Flucht zu nehmen. Die Tür war aber verschlossen. Ich poikierte einen anderen Polizisten an dieser Tür und lief zur anderen Tür. Da hörte ich Leute durchs Fenster springen und fortlaufen.“ Der Zeuge gab dann einen Schreckschuß ab, worauf drei Personen stehen blieben, die er auch verhaftet habe. Diese wurden nach Wajohnen untersucht, die man aber bei ihnen nicht vorfand. In dem Hause untersuchte er den Ofen und stellte fest, daß in ihm fünf vorher Papier verbrannt sein müsse. Es ließ sich feststellen, daß es sich um abgedrucktes Papier handelte und sogar das Wort „sozialistische“ konnte entziffert werden, woraus zu schließen sei, daß es sich um Propagandamaterial der Sowog handele. „Meine Ermittlungen ergaben“, daß etwa 30 Personen an der Versammlung teilgenommen haben. Angetroffen wurden aber nur neun. Ich weiß auch von einer Versammlung in Strivietell, doch war ich an deren Aushebung nicht beteiligt. Ich weiß nur, daß dort Torfel und Grau waren, und daß auch dort Kampflieder gesungen worden sind.“

Dann beantwortet der Zeuge eine Reihe von Fragen. Alfons Schulz ist auch in Brionischken gewesen, ob er der NSDAP beitrug, weiß der Zeuge nicht, später jedoch war er in der SA und habe schwarze Hosen getragen. Es ist ihm bekannt, daß der deutsche Reutnant Müller im Büro der SA-Partei gewesen ist, wo er die nationalsozialistische Idee und die Tätigkeit der NSDAP erklärt habe. — Im August 1933 habe Sack an einer geheimen Versammlung bei Horn in Hendekrug teilgenommen. Dort habe er u. a. gesagt: „Ich bin überzeugt, daß vom Memelgebiet aus die Draufschritte gelöst werden müß.“ Die SA-Partei hatte zum Ziel, das Deutschtum im Memelgebiet zu stärken und die Bevölkerung über den Nationalsozialismus aufzuklären. Es wurden weitere Fragen berührt, die in Deutschland aktuell sind, wie die Erbhfrage und andere. — Der Zeuge gibt an, daß das Auto, in dem die Jugendlichen nach Brionischken fuhren, Rebauks und nicht Schemdanks gehörte. (Die Fahrt wird Schemdank zur Last gelegt). — Auf der Versammlung in Jugnaten sei, wie die Teilnehmer selbst es aussagen, über die Winterhilfe gesprochen worden. — Stork selbst ist nach Ansicht des Zeugen nicht Mitglied der Sowog gewesen, wollte ihr aber beitreten.

Ang. Reiberg: Die Leute, die der Zeuge am 28. Juli auf der Versammlung gesehen hat, bildeten den freiwilligen Saalkess. Auf der Armbinde standen die Buchstaben SA. Es gab es damals noch nicht. Das SA-Mitglied damals in Brionischken in die NSDAP eintraten, sei ihm, Reiberg, unbekannt. Der Angeklagte Richard Kitzling fragt den Zeugen, ob das Notbuch, das man bei der Hausdurchsichtigung bei ihm fand, das selbige oder das seines Bruders gewesen ist. Der Zeuge gibt an, diese Hausdurchsichtigung selbst vorgenommen zu haben; in dem Buche war der Name Fr. K. Kitzling eingetragen. Von Kitzling weiß der Zeuge noch zu berichten, daß dieser ein einfaches Mitglied der Neumann-Partei war. Wegen der abgeleiteten Lage seines Wohnortes hat der Angeklagte an Versammlungen nicht teilgenommen. In einem Brief des Vertulies wurde indessen Kitzling als Funktionär bezeichnet.

Der Zeuge

Juozas Studis macht über die Versammlung in Ruckalwen die gleichen Angaben wie der vorhergehende Zeuge. Verhaftet wurden dort Otto Kubbutat, Kizner, Vater und Sohn, Torfel und andere. Bei der Hausdurchsichtigung wurden ein paar Revolver und ein Gewehr gefunden. Bekannt ist ihm, daß die Jugend von Auf in das Arbeitslager Strivietell ging und dort militärische Übungen abhielt. Auch theoretischer Unterricht wurde erteilt. Die Jugend des Reichs der Grenze wurde schon zu dreißig, daß sie vor öffentlichen Gebäuden Übungen abhielt, und wenn sie einen Beamten kommen sahen, benannten sie öffentlich Turnübungen zu machen. Die Gruppe wurde von Werner Schulz angeführt. Man sprach auch davon, daß Werner Schulz das litauische Militär in Mähken überfallen werde, und er dabei aus dem Arbeitslager Hilfe bekommen werde. Schulz gehörte im Juli-August der SA-Partei an und trat dann zur Sowog über.

Montavicius bittet darum, die Aussagen des Zeugen darüber, daß Werner Schulz militärische Übungen abhielt, zu Protokoll zu nehmen. Montavicius bemerkt noch ergänzend, daß Schulz am 17. Juli zur Sowog übertrat. Dazu erklärt der Angeklagte Prokopy, daß er Ende August im Anfang September verhaftet wurde. Werner Schulz für die Sowog zu werden; sie konnten jedoch nicht



## Memel, 15. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Eine Memelland-Ausstellung in Berlin

□ Aus Berlin wird uns von einem gelegentlichen, aus dem Memelgebiet stammenden Mitarbeiter geschrieben:

An hervorragender Stelle, nämlich im Hauptvestibül des Berliner Universitätsgebäudes, ist eine Memelland-Ausstellung veranstaltet worden, und zwar gemeinsam von der Auslandsgruppe der Deutschen Studentenschaft und einer großen allgemeinen Organisation. Leider vermittelt diese Ausstellung kein zureichendes Bild vom Memelgebiet, weder von der Landschaft noch von der Bevölkerung. Es sind lediglich drei ganz einfache Kästen aufgestellt worden, unter deren Glascheiben man einige Broschüren, die sich auf das Memelgebiet beziehen, zwei kleine Ausschnitte aus Tageszeitungen mit neueren Nachrichten aus Memel bzw. Kaunas und schließlich sieben schlechte Landschaftsbilder in Postkartengröße erblickt. Diese Bilder, die in schlechtester Druckmanier einfarbig hergestellt sind, erwecken den Eindruck, als ob es im Memelgebiet nur Weide und Wüste, nur trostlose Eintönigkeit und Armfeligkeit gebe, nur dürftige Einsamkeit, keine Stadt und kein Leben, keine Schönheit und keinen Frohsinn. Möglicherweise soll Mitleid erweckt werden — nach Art des Bettlers, der den Krüppel vorkauft. Jeden-

falls kann auf solche Weise nicht für das Memelgebiet geworben werden. Wer ihm dienen will, darf nicht, aus welchen Ueberlegungen oder Absichten heraus auch immer er handelt, Dürftigkeit zeigen. So, wie die Ausstellung sich darstellt, wirkt sie nur abstoßend. Und doch besitzt gerade Berlin an den verschiedensten Stellen ausgezeichnetes Anschauungsmaterial über das Memelgebiet, das den höchsten Ansprüchen an Werbekraft genügen kann. Die Veranstalter der missglückten Ausstellung kennen offenbar nicht die Quellen, um „fündig“ werden zu können.

### Der Bau des Selbstanschlußamtes

Die Arbeiten an dem Bau des Selbstanschlußamtes in Memel gehen weiter, denn nach dem Vertrag, der mit der englischen Firma abgeschlossen ist, muß das automatische Telephonamt am 1. September soweit fertig sein, daß es in Betrieb genommen werden kann. Ende Dezember traf aus England die erste Sendung der für das Amt benötigten automatischen Maschinen ein. Diese Maschinen werden jetzt unter der Leitung von zwei englischen Ingenieuren aufgestellt. Dieser Tage kam eine weitere Sendung mit Maschinen an, und auch etwa 3000 neue Telephonapparate kamen mit dieser Sendung mit.

### Ueberschwemmungen auf Schmelz

Die Feuerwehr muß zugefrorene Drumpfen austauen

Bei dem Frost, der noch Ende der vergangenen Woche herrschte, sind an verschiedenen Stellen auf Schmelz die sogenannten Drumpfen (Abzugsrohre) zugefroren. Bei dem plötzlich aufgetretenen starken Tauwetter, das eine rasche Schneeschmelze zur Folge hatte, füllten sich die Gräben bald mit Wasser, und da infolge der zugefrorenen Drumpfen kein Abzug vorhanden ist, sind die Gräben aus ihren Ufern getreten und haben die Vorgärten der an der Mühlenstraße liegenden Häuser überschwemmt. Das Wasser reicht stellenweise bis zu den Außentritten. Die Feuerwehr ist jetzt damit beschäftigt, die Drumpfen aufzutauen, um auf diese Weise für Abfluß des Wassers zu sorgen. Um an die Drumpfen heranzukommen, müssen vorerst die Gräben mit einer Schlammpumpe ausgepumpt werden. Das Wasser wird auf die westliche Seite der Straße, die bekanntlich streckenweise unbebaut ist, gepumpt. Gestern wurde auf der Strecke Mühlenstraße 50—60 gearbeitet und heute werden die Arbeiten in der Nähe der Exportschleuderei weitergeführt.

### Dampfer „Brita“ übernimmt 2750 to Roggen für Desterreich

Weitere große Getreideverladungen der „Vietnis“

Am Donnerstag lief, von Danzig kommend, der etwa 4250 Ladetonnen große finnische Dampfer „Brita“ in den Memeler Hafen ein und machte im Winterhafen fest. Das Schiff erhält hier größere Partien Roggen von der „Vietnis“, die in Wagons längsweil gebracht werden. Der Dampfer wird etwa 2750 Tonnen, also 55 000 Zentner, Roggen, der für Desterreich bestimmt ist, laden. Die Ware wird wohl in Fiume umgeschlagen werden, um von dort nach den innerösterreichischen Stationen befördert zu werden. Dampfer „Brita“ hat bereits eine Teilpartie Getreide in Danzig eingenommen. Dampfer „Bugise“ fuhr am 24. Dezember des vergangenen Jahres ebenfalls eine Ladung von 3000 Tons Roggen nach Fiume ab; dieser Roggen war auch für Desterreich bestimmt.

Außer „Brita“ sehen noch verschiedene andere Dampfer unter Beladung mit Getreide, und zwar erhält Dampfer „Condor“ am Kai Hafers und Gerstes für Antwerpen, das deutsche Motorship „Frida Peters“ nimmt Getreide für Groningen an Bord. Ferner werden in dem kleinen „Fris“ Wicken und Pelusken nach Finnland verschickt. In den nächsten Tagen wird wieder eine Anzahl Seeschiffe erwartet, die ebenfalls Roggen, Weizen und Hafers nach dänischen und englischen Häfen laden sollen. Auch für Döls soll ein großer Norweger 3000 Tons Getreide erhalten.

### Zwei Theateraufführungen

„Hein Hutendörp sien Stüermann“

Am Sonnabend, dem 16. und Sonntag, dem 17. Februar finden abermals zwei Vorstellungen zu ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt das bereits mit großem Beifall aufgenommene Volksstück „Hein Hutendörp sien Stüermann“ (Lofse an Bord) von Ferdinand Desau. Beide Vorstellungen beginnen abends 8,15 Uhr und sind noch Karten in allen Preiskategorien während der üblichen Rassenstunden zu erhalten.

\* Empfang im Gouvernment. Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages nimmt Gouverneur Dr. Navakas zwischen 12 und 1 Uhr Glückwünsche entgegen.

\* Ueber die Erhöhung der Mzise für Hefe und Tee war in unserer Mitteilung gesagt worden, daß der Höchstverkaufspreis für Hefe von 1,20 Lit je Kilogramm auf 1,60 Lit erhöht worden ist. Wie schon aus dem Zusammenhang zu ersehen war, handelt es sich nicht um eine Erhöhung des Höchstverkaufspreises, sondern um die Erhöhung der Mzise.



### Ein kapitaler Keiler

In diesen Tagen hat ein Eisenbahnbeamter aus Memel in einem Walde im Kreise Krottingen ein Wildschwein erlegt, und zwar einen ganz kapitalen, viereinhalb Zentner schweren Keiler; das Hauptschwein wurde nach Memel gebracht. Bekanntlich kommen Wildschweine in Großlitauen ziemlich häufig vor, während sie im Memelgebiet nur in der Juraforst ab und zu als Wechselwild anzutreffen sind.

zife; hat Höchstverkaufspreis muß es also Mzise heißen.

\* Ausbreitung Krankheiten im Oktober und November. Nach einem Bericht der „Statistischen Mitteilungen des Memelgebietes“ sind im Oktober und November die nachfolgenden Fälle übertragbarer Krankheiten amtlich gemeldet worden: Im Oktober Diphtherie 75 Erkrankungen, davon 37 in der Stadt Memel, 11 im Kreise Memel, 12 im Kreise Heydekrug und 15 im Kreise Pogegen, ein Todesfall im Kreise Heydekrug; im November 136 Erkrankungen,



### Gedenket der hungernden Vögel!

davon 109 in der Stadt Memel, 12 im Landkreis Memel, 12 im Kreise Heydekrug und 3 im Kreise Pogegen; drei Todesfälle, davon zwei in der Stadt Memel und einer im Kreise Heydekrug; Körnerkrankheit im Oktober vier Erkrankungen, davon eine in der Stadt Memel, zwei im Landkreis Memel und eine im Kreise Pogegen; im November drei Erkrankungen, davon eine in der Stadt Memel und zwei im Kreise Pogegen; Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose im Oktober zwei Todesfälle und im November ein Todesfall in der Stadt Memel; Scharlach im Oktober sechs Erkrankungen, davon vier in Memel-Stadt und je eine in den Kreisen Memel und Pogegen, im November sechs Erkrankungen, davon drei in der Stadt Memel, zwei im Kreise Memel und eine im Kreis Heydekrug; Unterleibstypus im Oktober sechs Erkrankungen, davon fünf in der Stadt Memel und eine im Kreise Heydekrug, im November fünf Erkrankungen, davon drei in der Stadt Memel und zwei im Kreise Memel und eine im Kreis Heydekrug; Paratyphus im Oktober eine Erkrankung in der Stadt Memel, im November ebenfalls eine Erkrankung in der Stadt Memel; außerdem wurden im Oktober noch zwei Erkrankungen an Kindbettfieber in der Stadt Memel und im November eine Erkrankung an Ausfall im Kreise Memel amtlich gemeldet.

\* Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk. Im Verlauf der weiteren Meisterprüfungen, die jetzt vor der Handwerkskammer des Memelgebietes stattfinden, hat die Schuhmacherin Martha Bebelche-Memel die Prüfung mit „ausgezeichnet“ bestanden.

\* Unfall auf einem Holzplatz. Donnerstag nachmittag wurde das Krankenauto nach einem Sägewerk auf Janischen gerufen. Hier war der Arbeiter Michel Rawohl, Sattlerstraße Nr. 7 wohnhaft, mit dem Tragen von Brettern beschäftigt. Dabei glitt Rawohl aus. Bei dem Sturz erlitt er Verletzungen am Kopf und an einem Fuß. Der Verunglückte wurde zuerst nach dem Städtischen Krankenhause gebracht, und nachdem ihm dort ein Verband angelegt worden war, wurde er nach seiner Wohnung gefahren.

### Stadtesamt der Stadt Memel

vom 15. Februar 1935

Aufgeboten: Landwirt Ferdinand Heinrich Helmuth Laßus mit Verkäuferin Anna Döring, Mechaniker Jonas Jurauskas mit Gertrud Selene Martha Neumann, ohne Beruf, Schlosser Stanislovas Dijosas mit Arbeiterin Marijona Gucauskaite, sämtliche von hier.

Gestorben: Bernhard Walter Eifert, 14 Jahre alt, Rentier Ludwig Erich Barth, 62 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

### Heydekrug, 15. Februar

\* Errichtung einer Genossenschaftsgenossenschaft. Am Dienstag hatten sich in Heydekrug mehrere Landwirte versammelt, um zu der Frage der Gründung einer Genossenschaftsgenossenschaft Stellung zu nehmen. Die Versammlung wurde von Landwirt Gustav Friederici-Heydekrug-Land eröffnet. Er teilte mit, daß die Landwirtschaftskammer zum Ankauf eines Zuchtstieres ein Darlehen gewähre, das in jährlichen Raten rückzahlbar sei. Nach weiteren Mitteilungen und Beratung der Versammlung wurde beschlossen, eine Genossenschaftsgenossenschaft Heydekrug zu gründen. Es traten sofort 22 Mitglieder der Genossenschaft bei. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Gustav Friederici, Vorstandsmitglied Albert Nittens-Heydekrug und Landwirt Franz Griebisch-Eitmettel. Der Genat wird bei Herrn Friederici sitzen.

\* Verladebericht. Am Donnerstag fand auf dem Bahnhof in Heydekrug die Verladung von Bacon- und Fettschweinen statt. Es wurden 118 Baconschweine und 68 Fettschweine verladen. Dreißig Fettschweine gingen nach Prag, die übrigen Schweine wurden nach Memel geschickt. Für Fettschweine wurden 35 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

\* Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in der Autogarage des Autobesizers Anskof in der Präsident Smetona-Straße 58 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe entwendeten aus der Garage eine Autofahrbredel. Das Schloß hatten sie gewaltsam erbrochen. Sie haben wohl angenommen, daß dort mehr Sachen zum Stehlen wären.

### Kirchzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche, 9,30 Uhr Gen.-Sup. Oberreiger; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Vesperechung mit einer Konfirmandengruppe, Pfr. Leitner. Montag: 5 Uhr Frauenhilfsstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberreiger. Mittwoch: 5 Uhr Missionstunde, Lichtbildervortrag, Pfr. Schernus. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberreiger.

Englische Kirche, 9,30 Uhr Pfr. Leitner; 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch: 7,45 Uhr Bibl. Vortrag: „Das Ende der Welt“, Pfr. Blaesner. Evangelisch-reformierte Kirche, 9,30 Uhr Farrer Friedl; 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe. (1626)

Kath. Kirche, Sonnabend, d. 16.: 7,30 Uhr abends Beichte. Sonntag, d. 17. (Jugendsonntag): 7 Uhr Frühgottesdienst (gemeinlich, hl. Komm. der Jugend); 9,30 Uhr Hochamt und Pred.; 11,15 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 4 Uhr Monatsversamml. des Jungfrauenvereins. Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung, „Der Ruf Christi!“ Ab Montag, den 18. bis Sonntag, d. 24.: „Volksmissionsschule“, gehalten von einem Mann aus dem Volk. (1655) Ev. kirchl. Gem. Friedl-Wilh.-Straße, 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund, Bibelk. Sämels u. Dommelsditt 2,30 Uhr nachm. (1642) Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park, 9,30 Uhr: „Sonnenuhr, Weltenuhr, Herzensuhr, drei Mahner zur Buße“, und 4 Uhr: „Die tiefe Bedeutung der Taufe“, Pred. Janßen; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde; Begrüßung und Einführung der neugetauften Jungendlichen. Dienstag, 8 Uhr: Seilschunde. Mittwoch, 8 Uhr: Lob- und Dankversammlung. Pred. Dreßler. (1627)

\* Baptistengemeinde Heydekrug. Heydekrug: Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Predigtgottesdienst; Bergien; 7,30 Uhr Jugendstunde. Von Montag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr: Volksmissionarische Vorträge, Redner: Pred. Janßen, Dreßler, Bergien. Prüfungs: Sonntag, 1 Uhr: Gottesdienst; 8 Uhr Jugendstunde. Wilkieten: 9,30 Uhr Gottesdienst bei Neubacher. Kranleiden: Sonntag, 9,30 Uhr Gottesdienst bei Publiß. Bergien. (1633)

Memelgau

Kreis Hendebrug

Wieder lebhaftere Neuaustruf

um. Bögden, 15. Februar. In der letzten Zeit hatte der Neuaustruf auf deutscher Seite fast vollständig aufgehört. Auch die Preise waren bedeutend zurückgegangen, so daß es sich kaum noch lohnte, den auszuführen. Dieser Tage ist mit dem Neuaustruf auf deutscher Seite erneut begonnen worden. Infolgedessen sind auch die Preise wieder gestiegen. Für gutes Neu (Ackergras) wird ein Preis von 4 Mark und für Kleesoden ein solcher von 3,50 Lit je Zentner gezahlt. Weizen ist weniger gefragt und daher auch im Preise bedeutend billiger. Als Station für die Neuaustrufung ist vorläufig Schudereiten in Ostpreußen bestimmt.

Pferd im Altmath-Strom ertrunken

lk. Windenburg, 14. Februar. Der Besitzer Endriat leitete am Dienstag morgen über Eis zum Markt nach Hendebrug. Da es noch dunkel war, geriet er an der Altmathbrücke in den von Wenterstücken ausgehenden großen Bach. Durch Schneefall und Schneetreiben war die Stelle vollständig verweht worden. Das Pferd versank sofort in die Tiefe, während der Besitzer und eine Frau, die mitfuhr, sich auf das feste Eis retten konnten. Es gelang ihnen nicht, das Pferd aus dem Wasser zu ziehen, und als Hilfe eintraf, war das Tier bereits verendet. Endriat leitete nach das eine Pferd.

Hund als Schmuggler

bl. Ruh, 15. Februar. Vor einigen Tagen wurde auf dem Eis des Skirwiesstromes ein Hund von Grenzpolizeibeamten erschossen. Der Hund sollte als Schmuggler dienen, denn ihm war auf dem Rücken ein Paket mit Schmuggelware festgeschmalt. Es ist noch nicht festgestellt worden, ob der Besitzer des Hundes das Tier zum Schmuggeln benutzen wollte oder ob ein Bekannter den Hund an sich gelockt und ihm die Schmuggelware auf den Rücken gebunden hatte. Eine schwere Belästigung für die hiesige Gemeinde ist ein Dienstmädchen aus Skirwies, welches in Memel in Stellung ist. Während ihrer früheren Dienstzeit in Ruh ist sie ortsunabhängig geworden. Am Dezember des vergangenen Jahres ist das Mädchen zum vierten Mal Mutter geworden, und die Gemeinde muß jetzt sämtliche vier Kinder unterhalten. — Die Lehrer und Schüler der hiesigen Taubstummen- und Blindenanstalt am Mittwoch eine Schiffsfahrt von Ruh auf dem Eis des Altmath- und des Skirwiesstromes nach dem Nebenwald in Hendebrug. Nach mehrstündigem Aufenthalt feierten die Ausflügler auf demselben Wege wieder zurück.

\*

um. Gaidellen, 15. Februar. [Wom aus-] tagen den Pferd verlor] wurde dieser Tage der Ruffischer Fuhrmann, der bei einem hiesigen Besitzer im Dienst steht, der Ruffischer war beim Anspannen der Pferde beschäftigt. Dabei schlug eines der Tiere aus und traf Fuhrmann so unglücklich, daß er zunächst ohnmächtig zusammenbrach. Später erfolgte er sich jedoch wieder.

pe. Saagatpurwen, 15. Februar. [Kurz war die Freude.] Zwei Mädchen der Erziehungsanstalt Saagatpurwen, die in der Küche mit dem Zubereiten des Abendbrotes beschäftigt waren, entwichen am Mittwoch im unbewachten Augenblick. Die sofort unternommenen Nachforschungen über ihren Verbleib führten zu keinem Ergebnis. Doch der reine Zufall spielte die beiden Mädchen in die Hände zweier Herren aus Wirtkieten, die sich auf dem Rückwege ihres Spazierganges befanden. Auf Anruf ergreifen die verdächtig vorkommenden Mädchen die Flucht, konnten aber nach anstrengender Verfolgung im Ruffischer Wald gefaßt und der Anstalt angeführt werden.

ek. Schillingen, 14. Februar. [Der Markt] am Dienstag hatte einen mittelmäßigen Besuch von Käufern, die von der deutschen Seite gekommen waren, aufzuweisen. Es wurde nur Geflügel angeboten. Geschlachtete Enten kosteten 45—50 Cent, geschlachtete Hühner ebenfalls 45—50 Pfennig und geschlachtete Gänse 35—40 Pfennig je Pfund.

ju. Kaschen, 15. Februar. [Versuchter Be-] trug.] Ein Besitzer aus einem Nachbarort hatte vor einer Altküsterin eine Kuh gekauft und war ihr noch 100 Lit schuldig geblieben. Eines Tages kam die Frau des Besitzers zu der Altküsterin, um ihr das Restkaufgeld zu bezahlen. Als die Altkü-

ein später den Hundertlitfisch besah, mußte sie feststellen, daß es sich um einen alten Hundertlitfisch handelte. Der Besitzer bestritt anfangs den Betrag; als jedoch die Polizei ergriffen, gestand er, statt des Hundertlitfisches einen Hundertlitfisch in Zahlung gegeben zu haben.

lk. Windenburg, 14. Februar. [Wom Ver-] lehr auf dem Gasseis.] Das Eis ist auf dem Gasseis noch etwa 40—60 Zentimeter stark, so daß nicht nur die Fischer unter dem Gasseis mit allen Gezeugen betriebsfähig werden können, sondern auch ein reger Verkehr zwischen dem Festlande und der Regierung herrscht. In den letzten Tagen, als tiefer Schnee auf dem Gasseis lag, war der Verkehr sehr erschwert, da die Fischer ihre Gespanne verdoppeln mußten, um zu den Fangstellen zu kommen. Wenn auch auf dem Gasseis noch stark genug ist, um mit schweren Lasten fahren zu können, so ist beim Befahren der Strommündungen schon Vorsicht geboten. Besonders der Altmath-Strom kann dem Unkundigen sehr gefährlich werden. Auf der Seite des sogenannten Singelwerder sollte jetzt überhaupt nicht mehr mit Fuhrwerken gefahren werden.

ist. Minge, 15. Februar. [Verschiedenes.] Einen guten Fang machte dieser Tage der Fischer Walfisch. Er fing einen Fischotter, für dessen Fell er 70 Lit erhielt. — Am Mittwoch fuhr der Besitzer Gregoleit aus Pamel Dolz aus dem Nebenwald. An der Mündung des Altmaths brach er auf dem Eis des Mingestromes ein. Es gelang jedoch, Pferde und Kälber zu bergen.

um. Ruh, 14. Februar. [Gesahle Schugg-] ler.] In einem der letzten Abende gelang es deutschen Zollbeamten in der Nähe der Zollstation zwei Schmuggler beim Ueberfahren des Stromes zu fassen, und zwar einen gewissen M. und P. Beide wurden verhaftet. Bei ihnen wurden eine Riste, enthaltend 54 Pfund Schmalz, ferner 150 Eier und 25 Pfund Rauchspeck beschlagnahmt.

bl. Ruh, 15. Februar. [Generalversam-] lung des Dumbelwiesener Viehverbands.] Am Donnerstag fand im Hotel Mertins die Generalversammlung des Dumbelwiesener Viehverbands statt. Es waren mehrere Mitglieder des Verbandes und eine größere Anzahl Delegierte anwesend erschienen. Der Viehverbandspräsident berichtete über die im Jahre 1914 innerhalb des Viehgebietes ausgeführten Entwässerungsarbeiten und deren Kosten. Die nächste Versammlung des Viehverbandes wird ebenfalls in Ruh stattfinden.

ju. Der Besitzer Georg Schmann-Medellen hat sehr 130 Morgen großes Grundstück mit dem gesamten lebenden und toten Inventar für den Preis von 14000 Lit an Frau Anna Steinwender in Memel verkauft.

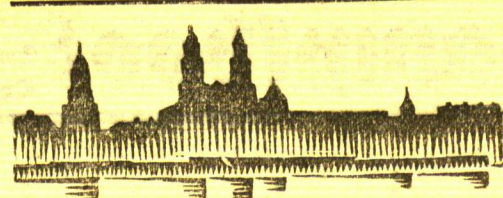
Kreis Pogegen

ek. Werkenhof, 14. Februar. [Wem Schmug-] geln gewarnt] wurde am Mittwoch der Arbeiter R. Er war auf die deutsche Seite gegangen, und als er am Nachmittag über die Paktelle Galsdon-Jonckens zurückkehrte, wurde er durchsucht. Dabei fand man bei ihm, in den Kleidern versteckt, eine Vierzehnstündige Brennpistole.

lk. Reichshausen, 15. Februar. [Die Fenster-] scheiben eingeschlagen.] In einem der letzten Abende hatte ein junger Mann wieder über den Durt getrunken, so daß er sein eierliches Gesicht mit dem eines Fieslers verwechselte. Da er die Tür verschlossen voran, schlug er in den Arm, so daß der Fiesler aus dem Schlaf erwachte. Als der junge Mann von dem Hof gewiesen wurde, schlug er mit einem Stock die Fensterscheiben ein, und später, vom Hof unlangt heruntergefallen, fehrte er noch einmal zurück und schlug weitere Scheiben ein. Der Rubebröter ist erkannt worden und wird sich dieserhalb zu verantworten haben.

\* Der Frauenverein Wilschwill hielt dieser Tage eine Besprechung ab, in der beschlossen wurde, in diesem Jahre das Winterfest am Fastnachtdienstag zu veranstalten. Es soll ein Theaterstück aufgeführt werden und eine Verlosung stattfinden.

Advertisement for Godehnen, Meddellen, Pillwaren, Swartrechten, and Stempel. Includes contact information for Walter Schaefer and F. W. Siebert.



Kraus, 15. Februar

\* Gerichtsurteil führt geschiedene Eheleute wieder zusammen. Der Schneider Dadevicius aus Rejdany lebte von seiner Frau getrennt. Aus Rache steckte er ihr Haus an. Außer dem Hause der Frau Dadevicius brannte auch noch das Nachbargebäude der Frau Wateriene, in dem ein gewisser Aprubis wohnte, nieder. Das Rauerer Bezirksgericht verurteilte Dadevicius hierüber zu drei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde er verurteilt, an seine frühere Frau 1500 Lit, an Wateriene 3000 Lit und an Aprubis 15000 Lit zu zahlen. Nachdem das Urteil gefällt worden war, vertrat sich Dadevicius mit seiner Frau wieder.

\* Einbrecher zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Dieser Tage hatte sich vor dem Gericht in Rejdany der bekannte Einbrecher J. Jafawicius, der schon mehrfach verurteilt ist, zu verantworten. Im vergangenen Jahr stand er ebenfalls vor Gericht. Dabei erklärte er, er gebe das Wort, daß, wenn er verurteilt werde, bestimmt aus dem Gefängnis entlaufen würde. Es gelang ihm dann auch bald, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Er hatte sein Wort gehalten. Gleich darauf begann er von neuem mit Raubereien. Er wurde jetzt vom Gericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Im Streit erschossen

Dieser Tage fuhr ein gewisser Balys Paulauskas aus Dirbai und Jonas Pitrenas aus Krakai im Kreise Obelai in einem Fuhrwerk zusammen. Sie waren beide angetrunken und gerieten bald in Streit. Plötzlich zog Paulauskas einen Revolver und feuerte einige Schüsse auf Pitrenas ab. Mit schweren Verletzungen wurde Pitrenas in das Krankenhaus in Poniewiesch gebracht, wo er jedoch bald darauf verstarb.

Festnahme eines Mörders

In einem der letzten Tage wurde der Besitzer Schlegaitis aus Kalmantai im Kreise Jurbarok im Aufgehenden. Am Abend vorher hatte man ihn noch mit einem Schneider Kasauskas zusammen gesehen. Da die Feststellungen ergaben, daß Schlegaitis ermordet worden war, geriet Kasauskas in den Verdacht, die Mordtat verübt zu haben. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und gestand jetzt, Schlegaitis getötet zu haben.

Ostpreußen

Mutter verbrennt ihr Kind

Die Polizei in Stallupönen wurde davon verständigt, daß die Hausangestellte Minna Schmunz, bisher Anzeigerin von Schwangerschaft aufgewiesen habe, die jetzt verschunden seien, und daß der Verdacht eines Kindesmordes vorliege. Der Polizei gegenüber gab das 20jährige Mädchen an, eine Frühgeburt gehabt zu haben. Das Kind sei bei der Geburt schon tot gewesen. Die Leiche habe sie in einem Ofen verbrannt. In dem Ofen fand die Polizei ein voll ausgewachsenes neugeborenes Kind, das von den Flammen schon stark angegriffen war. Die Scharierung der Leiche wird ergeben, ob das Neugeborene schon tot war, als seine Mutter es den Flammen übergab.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pseuilleton Martin Kakkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hlmp, sämtlich in Memel.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken

Sonneberg (Thüringer Wald), 15. Februar. Auf dem Nischenbach vergnügten sich am Donnerstag mehrere Kinder mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich löste sich eine große Eisscholle, die flussabwärts trieb. Auf der Scholle befanden sich ein siebenjähriger Junge und ein sechsjähriges Mädchen; als die Scholle in Stücke zerfiel, gerieten die Kinder unter das Eis und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Sie opferten ihr Taschengeld...

Darmstadt, 15. Februar. In der Ludwig-Oberrealschule in Darmstadt war ein in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen lebender Vater eines Schülers mit 150 Mark Schulgeld in Rückstand geraten. Bei der Vollziehung des Vaters war an eine Tilgung der Schulden und eine Weiterbezahlung des Schulgelbes in absehbarer Zeit nicht zu denken. Daraufhin sprangen von sich aus die Mitschüler der des bedürftigen Jungen ein und brachten durch eine Umlage den rückständigen Betrag auf. Dieser hochherzige Entschluß der Klasse ist um so höher zu bewerten, als die Schüler selbst in sehr bescheidenen Verhältnissen leben und in den meisten Fällen ihr Taschengeld hergeben haben, um einem Kameraden zu helfen.

Zu jeder Wohnung ein Stück Gartenland

Braunschweig, 15. Februar. Im Nordwesten der Stadt Braunschweig, bei Rehdorf, gehen jetzt 1500 Wohnungen ihrer Vollendung entgegen. Die Siedlung ist, nachdem 750 Wohnungen fertiggestellt waren, kürzlich eingeweiht worden. Uebernommen wurden bisher 200 Vorstadtwohnungen, 264 Wohnungen in Vier-Familienhäusern und die übrigen als Kleinwohnungen. Zu jeder Wohnung gehört ein Stück Gartenland von 100 bis 800 Quadratmetern. Als besondere Ehrgung für das Saargebiet werden sämtliche Straßen saarländische Namen tragen.

Zollhaus mit Schlagbaum für 100 Francs

Trier, 15. Februar. In diesen Tagen werden längs der Saargrenze, die am Montag nächster Woche geöffnet wird, die Zollhäuser und Schlagbäume der französischen Zollverwaltung fertiggestellt. Ein Kommando Landjäger nahm bereits an der Straße nach Trierkirmühle-Nosfelsen die Verteilung vor. Die Bevölkerung der Orte jenseits und diesseits der jetzt fallenden Willkürgrenze hatte sich zu dem seltsamen Akt eingefunden. Ein Inspektor der saarländischen Landjäger bot den Schlagbaum und das kleine Zollbockhaus aus. Niemand aus dem Kreise der Bevölkerung gab ein Gebot ab. Schließlich erzeigte ein Landjäger das kleine Holzhaus mit dem blau-weiß-roten gefärbenen Schlagbaum für 100 Francs.

Mutter und Sohn unter Mordverdacht verhaftet

Krenzburg, 15. Februar. (Oberschlesien.) In einer der letzten Nächte ereignete sich in Krenzburg eine ruchlose Mordtat. Der Besitzer des Gasthauses „Zur Elendahn“ wurde gegen 2 Uhr nachts in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen den Sohn Hans des Getöteten, der mit seinem Vater in der letzten Zeit in dauerndem Unfrieden lebte. Der Sohn und die Frau des Gastwirts wurden verhaftet. Es wird angenommen, daß der Gastwirt im Verlaufe eines Streites von seinem Sohn niedergeschlagen worden ist.

Blutrat in geistiger Umnachtung

Kribben, 15. Februar. Eine schwere Mordtat ereignete sich dieser Tage in Kribben. Vermutlich in geistiger Umnachtung verlor die 50 Jahre alte Otto Bresse seinen 31 Jahre alten Sohn und dessen Schwägerin, die dem jungen Ehepaar wegen Erkrankung seiner Frau die Wirtschaft führte, mit einem Beil zu erschlagen. Die Frau wurde an Kopf und Brust schwer verletzt und in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Einem Sohn brachte er schwere Verletzungen an Arm bei, so daß auch er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte. Nach der Tat begab sich Bresse in sein Zimmer und verletzte sich dort mit einem Messer am Hals so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

Kribben, 15. Februar. Am Mittwochabend und im Laufe der Nacht zum Donnerstag sind die letzten drei der bei dem Wassereintritt auf der Grube Laurweg Verunglückten geboren worden.

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbat Dill

40. Fortsetzung Nachdruck verboten
Sie schaute dem blauen Rauch ihrer Zigarette nach. „Und dann —?“
„Eine Enttäuschung“, sagte Vorbera. „Wie meinst du? Und dann sag ich dir, Fee... Ich hätte dich gleich sagen mögen, am ersten Tag, ich mußte zu dir kommen am dem Wallabend, ich wollte es dir sagen: Sei mein! Ich wollte dich liebhaben, dich behüten, du solltest bei mir leben. Ich würde alles für dich tun, dich glücklich machen, wir würden Kinder haben... Was ist das Leben denn wert ohne Frauen? Und ohne dich, für mich — jetzt? Ich hätte dir ausweichen sollen, aber ich sagte dir ja, daß man sich hier nicht ausweichen kann. In Berlin kann man das, aber nicht hier. Es ist zum Tollwerden schön. Ach Fee, wie war ich sentimental. Ich habe die Frauen schlecht behandelt, brutal, ich weiß, es rächt sich alles. Und das es durch dich gekommen ist, das ist ja das Arrisinnige dabei — du und ich! Ich habe mein Alleinleben so satt. Ich hätte ja hundertmal ändern können, brauchte nur die Hand auszustrecken. Es ist kein Wunder, ich bilde mir darauf nichts ein. Ich weiß nur: Was ich in den Frauen lichte, warst du! Ich bin auf Reisen gegangen, um dich zu finden. Ich fand andere, schöner als du, jünger auch... aber du warst es nicht... Fee, du... Und du — hast gar nichts gesucht. Du hast einfach — abgetratet, es — Paßte alles so gut! Nicht wahr? Und schließlich bist du ja auch nicht unglücklich geworden. Du hast Kinder, du bist nicht einsam, wie ich. Aber es kommt der Tag, dann fragt niemand mehr nach uns, dann sieht man da mit leeren Händen und leerem Herzen. Und wenn man dann nicht einmal die Erinnerung hat an eine solche Zeit, an einen Menschen, an einen Tag, der uns so glücklich ge-

macht hat, wie wir es jetzt sind — oder damals in dem kalten, dunklen Wald, und am Feuer nachher... dann hat das ganze Leben keinen Zweck gehabt. Nein, laß mich... ich sage die Wahrheit. Deshalb kann man mich ja nicht leiden. Aber du darfst mir nichts abnehmen, sonst erschieße ich dich auf der Stelle mit diesem rostigen Gewehr.“ Er nahm die Türkenpistole von der Wand und leate sie vor sich auf den Tisch.
„Vassen Sie das“. Sie schob die Pistole zur Seite.
„Soll ich mal probieren?“ Der Sohn knackte, er hielt die Mündung gegen seine Stirn...
Sie schrie auf, der Kellner, aus seinem Mittags-schlaf aufgeschreckt, zeigte sich in der Tür mit einer roten Wangen.
„Wir wünschen Kaffee“, sagte Vorbera, die Hand auf der Pistole.
Der kleine Kellner verschwand unter der grünen Portiere und brachte den heißen Kaffee herein.
„Sonn noch etwas?“ fragte er.
„Nun wünschen wir nur noch, daß Sie uns in Frieden lassen“, sagte Vorbera.
Der Zwerg verschwand.
„Wie nett das ist — du gießt mir den Kaffee ein und ich sitze da und sehe zu wie damals, als du zu mir herinkamst in mein Atelier. Ich half dir die Koffer verkaufen, so glücklich bin ich sonst nicht, denn die Frauen gefallen mir oft nicht. Die meisten kommen herein mit einem Grobererblid, als wollten sie eine Festung einnehmen. Aber du kamst an wie eine richtige kleine Fee. Auf einmal warst du da, und es wurde ganz hell um uns. Und so erschrocken warst du über die Zahl dreizehn. Daß ich meinen Platz mit dir tauschte, darauf mußt du dir nichts einbilden, das war ganz gemeiner Egoismus. Ich wollte mit dir in ein Gespräch kommen, aber du danktest und liefst dich hin, als sei ich Luft. Das hat mir so gefallen. Dann hob ich dir dein Taschentuch auf, weicht du noch? Und dann fiel dir der Handschuh hin. Ich wollte ihn eigentlich behal-

ten, aber: Dann lüerte sie, dachte ich und gab ihn dir zurück.“
„Alles Mögliche — wirklich —“
„Und dann sag ich dir an, bis du es merkst und anfängst, dich zu fäheln. Ich dachte: Na, endlich! und betrachtete immer diesen kleinen Rächer, und als ich merkte, daß es dich ärgerte, machte es mir erst recht Spaß. Der Schnee fiel, und wir blieben stehen. Großartig, dachte ich. Ich hätte gewünscht, die Strecke wäre die ganze Nacht nicht frei geworden. Du würdest sehr aufgeregter, und ich möchte dich trösten. Und als wir drei Worte miteinander gesprochen hatten, waren wir bekannt. In meinem Leben habe ich das noch nicht gefühlt, als ob wir uns schon hundert Jahre kannten. Und als die anderen ausstiegen und uns allein ließen, legtest du dich hin, und ich deckte dich zu. Weicht du noch? Als ich dir das Taschentuch unterschoob, beharrte ich dein weiches Haar im Nacken, und ich dachte: Jetzt bist du verloren —“
„Damals dachten Sie das schon?“
„Sage doch nicht immer „Sie“, hat er. „Was hat das noch zwischen uns für einen Sinn? Sage „du“, wie ich, nur heute in dieser Stunde, die nie, nie mehr wiederkommt. Wenn einmal meinen Namen. Ja, — sage ihn mir... wir sind ja allein. Der Kellner schläft, es kommt kein Mensch. Ach Fee, wenn du doch immer bei mir blübeest... ich würde nicht mehr raufen, keine Händel mehr bekommen, mich nicht mehr herumschlagen am Gericht, mich nicht mehr betrinken und rauchen. Alles, was man aus Gedankenlosigkeit tut, aus Armut, aus Langerweile, zum Trost, als Opium für die Einsamkeit.“
„Sie sind gar nicht „einsam“,“ sagte sie.
„Du lästst über mich, das ist nicht nett von dir. Ich bin ein Bär, ein plumper Rede ohne Seele, mag sein. Aber wenn ich liebe, das ist gefährlich, für dich und für mich! Fühle mal, wie's hier klopft, es rast oft des Nachts, wenn ich an dich denke. Immer sehe ich dich, in deinem Silberfuchs und den großen Augen... ich verschönte das Bild,

aber es kommt wieder, es steht vor mir immer, so lange ich lebe, bist du bei mir —“
Plötzlich klopfte es an das Fenster. Sie fuhr auf und starrte hin. Draußen ging jemand in der Dunkelheit vorbei, ein Schatten glitt am Fenster entlang — und verschwand.
„Was war das?“ Eine entsetzliche Angst umschürzte sie. Sie machte ihre Hand los.
„Rein, laß mir deine Hand. Was schadet's, wenn jemand kommt? Ich beschätze dich. Ich könnte den Menschen töten, der jetzt hier hereinläuft und mit von dieser Stunde — ach, es sind nur sechs Minuten — eine einzige raubte. Fürchte dich nicht, Fee —“
„Aber weshalb hat es denn geklopft?“ fragte sie immer noch unter dem Einbruch des Schrecks.
„Vielleicht ist das in Hechtstraße zu Stille“, meinte er. „Das ist sogar eine gute Sitte, das Vorher-Anklopfen... „Musik!“ rief Vorbera ins Nebenzimmer. Gleich darauf wurde das Grammophon aufgedreht, und man hörte eine Männerstimme singen: „Das Märchen — das Märchen — vom Glück.“
„Ach ja, Fee — das Märchen!“ Er hielt ihre Hände fest und schaute sie an. „Märchen gehen gewöhnlich anders aus, als man es sich ausmalt. Wenn ich durch den Wald reite, zum Beispiel, denke ich an dich, was du denkst und tust, und ich weiß genau, du denkst zur selben Zeit an mich. Ich kann dich dazu zwingen, daß du an mich denkst, und du mir in dem Augenblick gehörst. Ich möchte dich in meine Arme nehmen, einmal nur... ich hab dich lieb.“...
In der Ferne blaute das winterlich stille Meer, besänftigt und geläutert. Ein windstiller Tag. Noch lag es wie Nid über den weißen Dünen, ein Silberkreuz am Rand des Horizontes leuchtete matt. Sie schauten hinaus, und die ferne Stimme sang: „Das Märchen — vom Glück.“

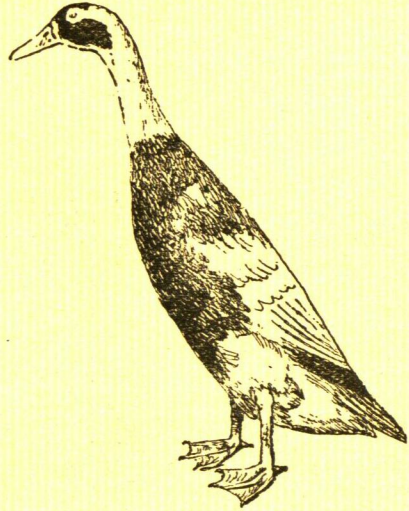
(Fortsetzung folgt)

Dadurch werden die Essigbakterien getötet, der vorhandene Essig aber nicht entfernt.

Ist der Obstwein jedoch nicht mehr gut im Geschmack, und muß man einen Essig daraus werden lassen, so sind nun natürlich alle Lebensbedingungen für den Essigpilz günstig zu gestalten. Der Ansatz soll warm, etwa neben dem Küchenherd stehen, und jetzt muß genügend Luft herantreten können, damit die Essigbildung schnell vorantreiben kann. Eine feine Tuchgaze über der Öffnung des Gefäßes ist nötig, damit Essigfliegen, die sich gern bei solchem Ansatz zeigen, nicht hinzutreten können. Die Maden der Essigfliegen würden den Essig in kurzer Zeit verunreinigen. Je nach der Wärme wird der Essig in einer Reihe von Wochen fertig gebildet sein. Verwendung kann er natürlich schon von dem Augenblick an werden, wo er für die Zwecke des Haushaltes sauer genug ist. Man erhält auf solchem Wege oft recht gute Obstweinessige, jedoch — der Obstwein wird meistens besser munden. Darum Vorbeugen!

### Unsere Entenrasen: Die Laufente

Die Laufente führt ihren Namen daher, daß sie nicht watschelt, wie die übrigen Entenrasen, sondern läuft. Wir haben es hier mit einer sehr frühreifen Entenrasse zu tun, die ursprünglich aus Indien stammt, aber bereits seit mehr als 50 Jahren bei uns bekannt ist. Die Laufente weist im Gegensatz zu den übrigen Entenrasen einen schlanken Körperbau auf, wie unsere Abbildung deutlich erkennen läßt. Es kommen sowohl weiße als auch geschwarte, röhrenförmige und schwarze Farbenschlüge vor.



Laufente

Das Gewicht beträgt durchschnittlich 3 Pfd., selten werden die Tiere bis zu 5 Pfund schwer. Die Legefähigkeit ist sehr gut. Bei richtiger Fütterung und Pflege wird man bis zu 200 Eier pro Jahr erhalten können. Bemerkenswert ist, daß die Laufente bereits sehr frühzeitig im Winter mit dem Legen beginnt. Die Laufente verfügt über ein sehr lebhaftes Temperament, sie benötigt größere Bewegungsmöglichkeiten und kommt infolgedessen in erster Linie für solche Betriebe in Frage, die über Weidegelegenheit verfügen.

### Richtige Lüftung der Ställe

Die Lüftung der Ställe ist in erster Linie durch ihren Baustoff bedingt, weniger durch den Raum und die Bauart. Die Anlage von Entlüftungseinrichtungen stellt hierin nur einen Ausgleich dar, und zwar geschieht die Zufuhr der Luft durch die Stallwand, die Abfuhr infolge der Eigenschaft des steigenden warmer Luft durch die Decke. Es ist verständlich, daß ein durchlässiger Baustoff (z. B. Lehm, Fachwerk, Holz) hier unbedingt

einen hohen Rang einnimmt, eine beachtliche Tatsache, die für die Verbeibehaltung der landschaftlich ansprechenden und stimmungsgemäßen Fachwerkbauten spricht. Bei der Lüftung der Ställe muß man davon ausgehen, daß das Vieh etwa dreimal soviel Kohlendioxid in der Luft verträgt als der Mensch, ein Umstand, der für die Warmhaltung der Ställe von Vorteil ist. Die Zufuhr von frischer Luft durch die Wände wird durch die Anlage kurzer Röhren günstig unterstützt; sie laufen durch die Wand, und zwar nach außen geneigt, damit kein Regen durchlaufen kann, und mit dem inneren Teil etwa 1 Meter über dem Rücken der Tiere liegend. Diese Einrichtung schützt vor Zugluft, die sich immer nachteilig auswirkt und die Gefahr geöffneter Fenster ist. Fenster haben in Ställen hauptsächlich den Zweck des Aufhellens; sie sollen nur an windstillen und vor allem an trockenen Tagen geöffnet werden. Die Abfuhr der Luft geschieht durch die Decke; dem ist Rechnung zu tragen in bezug auf etwa über dem Stall gelagertes Heu, da die abgeführte Luft die feuchten Ausdünstungen der Tiere mit sich führt. Man lagert also zweckmäßig unmittelbar über die Viehstände besser nur Streustroh und das Heu in entfernteren Ecken des Bodens. Durch Abzugschote wird die Luftabfuhr vorteilhaft geregelt, soweit diese gegen übermäßigen Wärmeverlust (durch Ummauerung mit Luftziegeln oder Holzschote in Lehm verpackt) und gegen das Eindringen von Regenwasser (Klappe oder Ueberdachung) geschützt sind. Behindert wird die Lüftung, wie sie auch geschieht, immer durch Feuchtigkeit. Deshalb ist es notwendig, für die Wände einen Baustoff zu verwenden, der leicht abtrocknet, und sie überhaupt so zu schützen (etwa durch Uebertragenlassen des Daches oder breite Regenrinnen), daß die Wände möglichst wenig feucht werden.

### Vieh- und Pferdemarkte im Februar

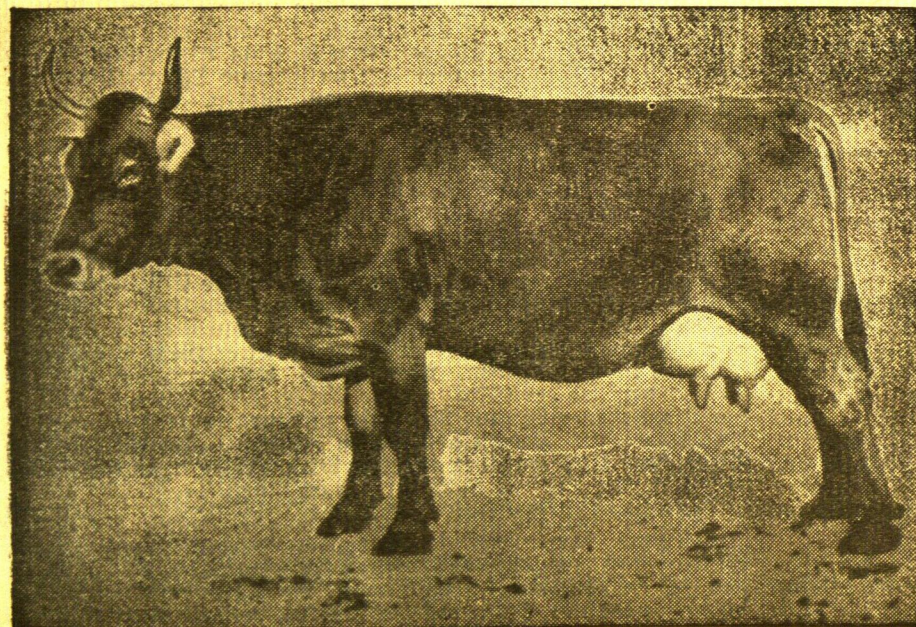
19. und 20. Februar: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Schmallingenen  
20. Februar: Vieh- und Pferdemarkt in Plaszken.

### Gerichtstage im Februar

22. und 23. Februar in Pogegen im Kreisshaus  
28. Februar in Wittlichshaus im Gasthaus Harbt.

### Marktpreis-Tabelle

Märkte	Kroggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Str.	Pfd.	Str.	Pfd.	Str.	Pfd.	Str.	Pfd.	Str.	Pfd.
Coadjuthen (11./1.)	7,50	10,00	7,00—7,50	6,00—6,50	—	1,00	10—12	0,30—0,50	0,40—0,70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hendekrug (12./2.)	7,50—8,00	—	7,00—7,50	7,00	—	1,00—1,10	19	0,35—0,70	0,50—0,70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Memel (9./2.)	7,50—8,00	—	8,00	7,00	2,25	1,10—1,20	12—15	0,40—0,70	0,50—0,70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plaszken (8./1.)	—	—	—	—	1,50	0,90—1,00	10—11	0,25—0,35	0,40—0,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (9./2.)	7,00—7,75	11	7,50—8,00	6,50—7,00	1,50—2,00	1,00—1,15	9—10	0,20—0,40	0,40—0,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Prökuls (6./2.)	7,00	10—11	7,00	7,00	—	1,00—1,10	11—13	0,30—0,60	0,50—0,70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Saugen (4./2.)	—	—	—	—	—	0,90—1,00	8—10	0,30—0,45	0,45—0,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Die Weltrekordkuh „Agathe“ lieferte 17 188 Kilogramm Milch im Jahr

Der Weltrekord an jährlicher Milchleistung, den bisher eine kanadische Kuh mit 16 000 Liter im Jahr innehatte, ist jetzt von einer deutschen Kuh, „Agathe“, übertroffen worden. Die Kuh, die auf dem Gut Bollhaus im Allgäu bei Türheim gezüchtet wurde, hatte im Jahre 1934 eine Jahresleistung von 17 188 Kilogramm bei einer Tageshöchstleistung von 68,1 Kilogramm. Bei einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,46 v. H. lieferte die Kuh „Agathe“ in einem Jahr 595,27 Kilogramm Butter-Fett.



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 6

Memel, den 16. Februar 1935

H. J. Sabegans

## Naturgesetze leiten die Landwirtschaft

Es ist merkwürdig, daß manche grundlegenden Naturgesetze, die uns heute als vollkommen selbstverständlich erscheinen, erst verhältnismäßig spät erkannt und in feste Form gebracht worden sind. Es sei da nur an das Gesetz von der Erhaltung der Kraft erinnert, das die Erkenntnis ausdrückt, daß keine Energie in der Welt verloren gehen kann.

Den gleichen Grundgedanken in bezug auf die Stoffe drückt das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes aus. Auch nicht der geringste Teil irgend eines Stoffes kann verloren gehen, und wenn wirklich irgendwo ein Verschwinden von Stoffen vor sich zu gehen scheint, so werden solche Stoffe aber nur in andere Formen umgewandelt, die nur nicht ohne weiteres als Umwandlungen der früheren Stoffe erkannt werden. Die Auswirkungen dieses Gesetzes beobachtet der Bauer allenthalben im Verlauf seiner Tätigkeit. Er sieht den Kreislauf, den die auf dem Acker gewachsenen Futtermittel über das Tier und die Düngstätte wieder in den Ackerboden zurückzuführen. Die Erkenntnis, daß keine Stoffe verloren gehen, sondern immer nur wieder in andere umgewandelt werden, lehrt den Bauer andererseits, daß Stoffe nicht aus dem Nichts, sondern immer nur wieder aus anderen entstehen können. Daraus folgt unter anderem auch, daß die Pflanze ihren Körper nur dann richtig aufbauen, also sich kräftig entwickeln kann, wenn sie im Boden die dafür nötigen Stoffe vorfindet, die dort entweder in genügender Menge vorhanden sind, oder durch die Düngung hineingebracht werden müssen. Das wertvolle, stoffhaltige Erzeugnis von der Pflanze eben nur dann gebildet werden, wenn sie im Boden genügend Stickstoffverbindungen vorfindet. Man sieht, wie vernunftwidrig und widernatürlich die Annahme ist, daß geheimnisvolle Strahlungskräfte die unentbehrlichen Pflanzennährstoffe gewissermaßen von selbst und aus dem Nichts im Boden erzeugen könnten, wie manche irreführenden Gemüter wohl glauben. Wer einmal die ewige, fortgesetzt vor sich gehende Umwandlung der Stoffe in andere erfasst hat, erkennt auch, wie falsch die zuweilen gehörte Meinung von einer möglichen schädlichen Wirkung der Handelsdünger sein muß. Der Pflanze ist es nämlich ganz gleichgültig, ob die ihr unentbehrlichen Nährstoffe aus ver-

rottetem Mist oder dem Humus oder von Handelsdüngern stammen, wenn sie überhaupt nur hinreichend und in der rechten Form vorhanden sind.

Ein weiteres, besonders für den Bauern wichtiges Gesetz ist das vom Minimum. Es besagt, daß alle für die Erzielung hoher Ernteerträge notwendigen Umstände und Faktoren, wie die Bodengare, Feuchtigkeit, Wärme, Lichtgenuss, Pflanzennährstoffe und andere in einem bestimmten, für jede Pflanze verschiedenem Ausmaß vorhanden sein müssen. Geht nur einer dieser Faktoren unter das unbedingt Notwendige, unter das Minimum herunter, gibt es keine normale Ernte mehr. Der Ertrag richtet sich also nach dem wachstumfördernden Faktor, der — wie man sagt — sich im Minimum befindet, d. h. also am schwächsten vorhanden ist. Es folgt daraus, daß man z. B. nicht unzureichende Bodenbearbeitung durch verstärkte Düngung oder etwa mangelnden Stickstoff durch vermehrte Phosphorsäuregaben ersetzen kann. Die Pflanze läßt sich nichts abhandeln, sie verlangt ihr Recht und besteht auf dem unbedingt nötigen Minimum aller Faktoren.

Die in diesem Gesetz eingeschlossenen Erkenntnisse lassen sich aber auch auf die übrige landwirtschaftliche Tätigkeit, ja auch auf das ganze Leben übertragen. Die daraus gezogene Forderung lautet: Nichts halb, sondern alles ganz zu tun! Gerade in der bäuerlichen Wirtschaft sind alle Maßnahmen so fest miteinander verknüpft und eine von der anderen abhängig, daß sie sämtlich erfüllt und keine ausgelassen werden darf. Es nützt nichts, in einem Punkte tüchtig, im anderen lässig zu sein; die bäuerliche Tätigkeit fordert den ganzen Mann, sein gesamtes Denken und seine volle Arbeit. Nichts ist so gering in der bäuerlichen Wirtschaft, daß es entbehrt werden oder mit nachlassendem Eifer betrieben werden könnte. Alles hat seinen rechten und ohne Schaden nicht zu verrückenden Platz im großen Kreise der bäuerlichen Jahresarbeit. Diese starke, organische und lebendige Vernetzung aller Maßnahmen ist es auch, die infolge der ewigen, engen Verbundenheit mit den Naturgesetzen den Beruf des Bauern zum schönsten, vielseitigsten und verantwortungsvollsten gestaltet.

## Der Anbau von Hanf

Eine sehr wertvolle Gespinnstpflanze ist der Hanf. Wir rechnen ihn botanisch zur Familie der Cannabaceae, die der Ordnung Nesseltgewächse (Urticinae) untergliedert sind. Der Hanf trägt einen aufrechten Stengel, an dem rippenförmige oder traubenförmige Blütenstauden sitzen. Die Röhren bilden die Stempelblüten. Das Blatt besteht aus fünf fingerförmigen, gezackten Lappen. Auch der Hanf liefert Del, wird aber hauptsächlich der Bastfasern wegen in der Heimat angebaut (Spinnhanf, Cannabis). Männlicher Hanf liefert feinere Fasern als weiblicher.

Ueber den Anbau, über Saat, Behandlung und Ernte ist folgendes zu sagen: Das Land soll nach Möglichkeit bereits vor Winter gepflügt werden; denn der Winter mit Regen, Schnee und Frost lockert und durchwühlt den Boden.

### Gerste als Vorfrucht

hat sich besonders bewährt, desgleichen Hafer. Ist nun das Umpflügen des Acker im Herbst aus irgend welchen Gründen nicht erfolgt, so sorge man im zeitigen Frühjahr, daß die Erde tief gelockert und auf irgendeine Weise erwärmt wird. Diese Erwärmung kann durch Zufuhr von Dünger geschehen. Wurde bereits Stallmist untergepflügt — das geschehe nur im Herbst, nicht im Frühjahr, weil der Bast brüchig werden kann — so fehlen in erster Linie noch Kalk, Kali und Phosphorsäure. Kleinere bzw. mittlere Gaben künstlicher Stickstoffdüngemittel, z. B. Kalksalpeter, Kaliammonsalpeter, behalte man bis zum Frühjahr vor.

Ist dieser Acker durch tadelloses Pflügen, Grubbern und Sägen zum Saatbett vorbereitet, so beginnt das Ausstreuen der Samenkörner. Wie beim Weizen ist es für gewöhnlich die

Mitte des Monats April. Die Saatmenge richtet sich nach der Beschaffenheit des Bodens. Während man jetzt überall bei Getreide die Dünnsaat anstrebt, muß beim Hanf dichter Stand vorherrschen, denn je näher die Jungpflanzen aneinander stehen, desto weniger Veräufelung tritt ein, dementsprechend wird sich nur ein langer, dünner Stengel bilden, weil die Pflanze an der Ausbreitung unnützer und vieler Nebenäfte gehindert wurde. Je feiner aber der Stengel, desto zarter fällt auch der Bast aus. Von der weiteren Behandlung der kleinen Hanfpflanzen sei das Entfernen der Unkräuter erwähnt. Zwar überanzt der Hanfstengel schnell manche Unkräuter und hält sogar den Boden rein, denn die buschartige Form verhindert Luft- und Lichtzufuhr für die unten wuchernden Pflänzchen, so daß diese ohnehin bald eingehen. Immerhin ist aber das

### Jäten doch eine ratsame Arbeit

Ebenso achte man auf tierische und pflanzliche Schädlinge, die sich auch bei Hanf einsinden können. So findet man den Hanfwürger, eine schwarzhäutige Drohfliege, die ähnlich wie Kleeblätter der Gespinnstpflanze die Nahrung fortnimmt. Endlich ist der Zeitpunkt der Ernte erschienen. Es beginnt eine schwere Arbeit. Die

### männlichen Pflanzen werden zuvor herausgezogen,

doch derartig, daß die weiblichen Hanfstengel nicht im geringsten beschädigt werden. Erstere liefern den Bast. Zu diesem Zwecke legt man sie an einen sonnigen, trockenen Ort, meist in der Nähe des Hauses. Nun müssen wir die ein-geheimsten Stengel ansäubern, wenden, trocknen, wieder

wenden, bis sie zum Auflösen, d. h. zur weiteren Verarbeitung gut sind. Was geschieht aber mit den weiblichen Hanfpflanzen? Diese bleiben noch einige Wochen auf dem Acker, werden alsdann ausgerupft und in Hocken oder Haufen getrocknet. Der weibliche Hanf soll uns den Samen liefern. Daher drückt man ihn, sobald er völlig abgetrocknet ist. Ungefährlich wichtig ist der

### Zeitpunkt der Ernte,

mit anderen Worten die Frage: Wann ist der männliche und wann der weibliche Hanfstengel zum Einheimsen reif? Beim Flachsbau kennen wir den folgenden Ausspruch: „Sobald der Flachsbau fallen lässt, d. h. sobald die unteren Blätter welken, absterben, zu Boden fallen, sollst du ihn ernten.“ Beim Hanf dagegen hat man diese Gesichtspunkte zu erwägen: Blätter weiß, Stengel gelb, Blüten abgefallen, Stengelspitzen aber weiß, dann ist die Reife der männlichen Pflanzen da. Weiblicher Hanf zeigt bei eingetretener Reife gelbe Blätter und gelbe Stengel.

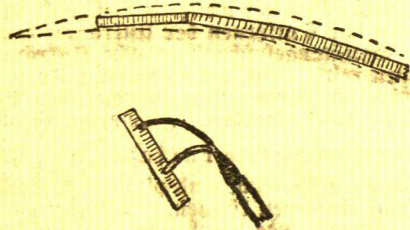
Es sei zum Schluss noch auf sorgfames Trocknen hingewiesen. Ferner halte man Vögel aller Art von den mit Samen behafteten Stengeln fern. Auch auf Mäuse ist zu achten, denn diese finden sich gern ein und zerstören den Bast. Der Samen der weiblichen Pflanze muß, sobald er ausgedroschen ist, oft durchgerührt und auf dem luftigen Kornspeicher ausgebreitet werden, sonst läuft man Gefahr, daß sich die Samenwärmer erwärmen und schimmeln. Kleiner Samen kann zu Del geschlagen, schwere Körner für die nächstjährige Ernte verwandt werden.

### Kalte oder warme Winterfütterung der Schweine?

Das Futter für unsere Schweine soll im allgemeinen aus einem kalten, dicken Brei bestehen, dünne Suppen, wozüglich sogar noch gekocht, sind unzuverlässig. Trotzdem kann es aber auch Fälle geben, in denen die Warmfütterung lohnender ist. Insbesondere wird das in den kalten Wintermonaten der Fall sein, nach Erfahrungen von Dr. S. Trebbe Landsherg (Pr. 1935, „Zeitschrift für Schweinezucht“) ist im Winter bei niedriger Stalltemperatur warmes Futter befürwortet als kaltes. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß das Futter gekocht werden soll. Vielmehr hört man den Einwand, daß die Tiere durch eine Warmfütterung nur verwöhnt und verweichlicht werden. Bis zu einem gewissen Grad ist das auch richtig, darum wird man diese Fütterung nicht bei Zuchtschweinen, sondern nur bei Mastschweinen, die nur eine kurze Lebenszeit aufzuweisen, durchführen. Die Vorteile der Warmfütterung der Mastschweine liegen vor allem in einer wesentlichen Ersparnis von Futtermitteln bzw. in einer Beschleunigung der Mast. Bei niedrigen Temperaturen fressen die Tiere von warmem Futter wesentlich größere Mengen als das sonst der Fall ist, dies hat sich vor allem in dem kalten Winter 1928/29 gezeigt; größere Tageszunahmen und bessere Futtermittelverwertung sind die Folge. Als Richtlinie kann man angeben, daß bei Stalltemperaturen unter 5 Grad Celsius Warmfütterung anzuraten ist. Das Futter soll ungefähr Körpertemperatur aufweisen, es darf nicht zu viel auf einmal verabfolgt werden, damit die Tiere nicht zum Schluß doch kaltes Futter aufnehmen müssen. Bei dreimaliger Fütterung wird sich das fast immer ermöglichen lassen. Die Warmfütterung wird am einfachsten so durchgeführt, daß man einfach frisch gedämpfte Kartoffeln mit dem üblichen Futter vermischt. Falls das nicht möglich ist, kann eine Anwärmerung des Futters durch Dampf aus dem Kartoffeldämpfer vorgenommen werden. Bei einem Vermischen von heißem Wasser ist dafür zu sorgen, daß das Futter nicht zu dünnbreitig wird.

### Hacken aus Altseisen

Aus alten Sensenblättern lassen sich sehr gut leichte Gartenhacken herstellen. Der Schmied schlägt aus einer alten Sense mehrere glatte, längliche Stücke heraus (bei einiger Geschicklichkeit kann man dies auch selbst tun). Länge natürlich nach Belieben, gewöhnlich wird man aber wohl 20—30 Zentim.



Garten-Hacke aus alter Sense

wählen. Breite des Hackenblattes 3—4 Zentimeter. Solch ein schmales Hackenblatt wird nun auf einem gabelförmigen, zu einer Rille zurecht gebogenen Eisen durch Niete oder Schweißnähte befestigt und eine gute, leichte Hacke ist fertig. Die Sensenblätter sind gewöhnlich von gutem Material hergestellt, so daß eine solche Hacke lange Zeit ihre Dienste tun wird, dabei gleitet die Erde über eine derartige schmale Hacke gut locker hinweg, dieses Gerät liefert sehr gute Arbeit.

### Rechtsfragen beim Viehkauf

Wohl kein Rechtsgebiet des bürgerlichen Rechts zeichnet sich so durch Einfachheit, Uebersichtlichkeit und Förderung rascher, endgültiger Abwicklung aller Vertragsbeziehungen aus wie das des Viehkaufs. Während nach den für sonstige Käufe geltenden Bestimmungen der Verkäufer dafür einzustehen hat, daß die verkaufte Sache zur Zeit der Uebergabe an den Käufer auch wirklich frei von Fehlern ist, die ihre Tauglichkeit zum gewöhnlichen oder nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch beeinträchtigen, haftet der Verkäufer beim Viehverkauf — darunter versteht man nur den Verkauf von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen — nur dafür, daß die verkauften Tiere zur Zeit der Uebergabe an den Käufer frei von den sogenannten „Hauptmängeln“ sind. Die wichtigsten dieser Hauptmängel sind bei Pferden Dummfoller, Dämpfigkeit, Kehlkopfsteifen und Krippenlegen, bei Rindvieh starke, schon am Ernährungszustande erkennbare Tuberkulose und Lungensuche, bei Schafen Räude und bei Schweinen Rotlauf und Schweineseuche. Bei Schlachtvieh gelten teilweise wieder andere Krankheiten als Hauptmängel, so bei Schlachtschafen nicht die Räude, sondern allgemeine Wasserfucht, bei Schlachtschweinen starke Tuberkulose, Trichinen und Finnen.

Zeigen sich nach der Uebergabe eines Tieres an den Käufer andere Mängel, so kann der Verkäufer deshalb nicht in Anspruch genommen werden. Anders ist es allerdings, wenn der Verkäufer ausdrücklich die Gewähr für das Vorhandensein einer bestimmten Eigenschaft oder für das Nichtvorhandensein eines Fehlers übernommen hat. Dann haftet er natürlich dem Käufer, wenn seine Angaben sich als unzutreffend herausstellen.

Ist schon durch die grundsätzliche Beschränkung der Haftung auf ganz bestimmte Mängel die Stellung des Viehverkäufers günstiger als die anderer Verkäufer, so liegt auch eine weitere Besserstellung darin, daß von dem Verkäufer eines Stückes Vieh Gewährleistung wegen eines Haupt- oder eines einem solchen vertraglich gleichgestellten sonstigen Mangels auch nur dann verlangt werden kann, wenn sich der Mangel innerhalb einer ganz bestimmten gesetzlich vorgeschriebenen Frist, der sogenannten „Gewährfrist“ gezeigt hat, und wenn der Käufer spätestens am zweiten Tage nach Ablauf der in Betracht kommenden gesetzlichen oder — wenn es sich um keinen Hauptmangel handelt — der vereinbarten Gewährfrist oder nach dem Verenden des Tieres dem Verkäufer eine entsprechende Anzeige macht. Sind diese Fristen nicht eingehalten, so hat der Käufer seine Rechte verloren. Darum erkundigt man sich im Schadensfalle rechtzeitig nach der Gewährfrist, die für den in Betracht kommenden Hauptmangel festgesetzt ist.

Hat der Käufer keine dieser Fristen verkannt, so kann er stets Wandlung des Kaufes verlangen, d. h. jede Partei muß so gestellt werden, wie sie stehen würde, wenn der Kauf nicht geschlossen worden wäre. Der Verkäufer muß den Kaufpreis zurückgeben und dem Käufer Futterkosten und sonstige Verwendungen erstatten. Der Käufer muß das Tier zurückgeben oder, wenn es verendet ist, sich einen etwa noch erzielten Erlös von der Rückzahlung des Verkäufers abrechnen lassen. Das Tier behalten und nur einen Mindervwert vom Verkäufer in Geld erstattet verlangen kann der Käufer nicht. Das Gesetz nennt hierbei „Minderung des Kaufpreises“. Eine solche Minderung gibt es jedoch beim Viehkauf nicht.

Der Käufer hat nur dann das Recht, ein Tier zu behalten und daneben eine Geldforderung geltend zu machen, wenn ihm eine Eigenschaft des Tieres ausdrücklich zugesichert worden ist und es sich dann binnen der Gewährfrist, wenn eine vereinbart ist, oder sonst nach der Uebergabe herausstellt, daß diese Eigenschaft zur Zeit des Vertragschlusses nicht vorhanden gewesen ist. In diesem Fall darf er das Tier behalten und daneben Ersatz des ihm durch das Fehlen der zugesicherten Eigenschaft entstandenen Schadens verlangen.

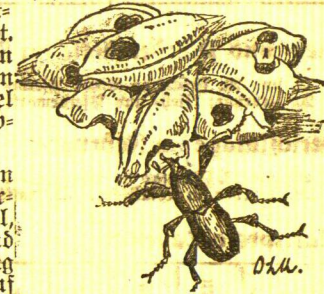
Rechtlich schwieriger liegen die Fälle, in denen der Verkäufer für einen nach der Uebergabe des Tieres liegenden Zeitpunkt eine bestimmte Eigenschaft zusichert, indem er z. B. sagt, er stehe dafür ein, daß die verkaufte, nicht trächtige Kuh später aufnehmen werde, oder daß der verkaufte Zuchtbulle beim Käufer mit Erfolg decken werde, oder daß er angeköhrt werden würde. In derartigen Fällen kommt, wenn die Zusage nicht eintritt, Schadensersatz des Verkäufers nicht in Frage, weil zur Zeit des Vertragschlusses die zugesicherte Eigenschaft mit Wissen beider Parteien noch nicht vorhanden gewesen ist, eine Haftung wegen ihres Nichtvorhandenseins in diesem Zeitpunkt also nicht in Betracht kommen kann. Der Käufer hat also in diesen Fällen nur ein Wandlungsrecht. Einer besonderen Anzeige des Käufers zwecks Wahrung seiner Rechte dem Verkäufer gegenüber bedarf es in einem solchen Fall ebensowenig wie in allen anderen Fällen, in denen eine Gewährfrist gesetzlich nicht bestimmt und auch vertraglich nicht vereinbart ist. Es muß jedoch spätestens binnen sechs Wochen nach dem Zeitpunkt, in dem die zugesicherte Eigenschaft sich zeigen sollte, gegen den Verkäufer ein gerichtliches Verfahren anhängig gemacht sein, weil sonst der Verkäufer die Einrede der Verjährung erheben und damit das Recht des Käufers zu Fall bringen kann. Diese sechsmonatliche Verjährungsfrist gilt auch in allen anderen Fällen, in denen eine Haftung des Viehverkäufers gegeben ist. Nur wenn er arglistig einen Mangel verschwiegen hat, gilt die sonst fast allgemein übliche Verjährungsfrist von 30 Jahren.

### Praktische Kornkäferbekämpfung

Schon aus eigenem Interesse muß heute jeder Bauer seine Getreidevorräte vor Verlusten durch Schädlinge aller Art schützen. Man kann nicht die mühsam gewonnenen Vorräte nun leichtfertig Schädlingen, wie z. B. dem gefährlichen Kornkäfer, überlassen. Der Kornkäfer ist ein kleiner, rötlich brauner bis schwarzbrauner Käferchen. Der jährlich durch den Kornkäfer angerichtete Schaden kann auf 2—3 Prozent der gesamten Getreidernte geschätzt werden. Die Eiablage erfolgt nur an Getreide und Teigwaren. Die Larve frisst einen Teil des Kornes von innen aus, während der Käfer von außen her anstößt. Die Lebensdauer beträgt mehrere Monate. Ein Weibchen legt täglich ein bis vier Eier, im ganzen ungefähr 125 Stück. Die Nahrung der Larven und Käfer besteht aus Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Mehl, Teigwaren, Futtermehl usw. Bei Massenaufstreten des Käfers wird außerdem das Getreide feucht, kann leicht verschimmeln und dadurch für die menschliche Ernährung oder für Futtermittel unbrauchbar werden. Am günstigsten für seine Entwicklung ist eine Temperatur von 20—30 Grad Celsius. Temperaturen darüber oder darunter beeinträchtigen seine Entwicklung. Bei über 50 Grad Celsius lebt er nur wenige Stunden. In ungeheizten Lagerräumen sterben die noch in den Körnern vorhandenen Larven und Puppen während des Winters ab.

Für die Bekämpfung kommen zunächst vorbeugende Maßnahmen in Frage, denn vorbeugen ist immer besser als heilen. Größte Sauberkeit der Lagerräume ist die erste Vorbedingung für jede Bekämpfung. Bei der Entleerung müssen alle Getreidereste aus sämtlichen Winkeln, Fugen und Ritzen herausgehakt, zusammengekehrt und sofort verbrannt werden.

Für die Bekämpfung kommen zunächst vorbeugende Maßnahmen in Frage, denn vorbeugen ist immer besser als heilen. Größte Sauberkeit der Lagerräume ist die erste Vorbedingung für jede Bekämpfung. Bei der Entleerung müssen alle Getreidereste aus sämtlichen Winkeln, Fugen und Ritzen herausgehakt, zusammengekehrt und sofort verbrannt werden.



Bei den Bekämpfungsmitteln können wir drei Arten unterscheiden: 1. die Streumittel, 2. die Begasungsmittel und 3. die Spritzmittel. Die Wirkung der Streumittel beruht auf einer Austrocknung der Käfer. Man kann die Streumittel in das Getreide streuen und gut mit ihm vermischen. Dies ist aber nur bei Saatgetreide zu empfehlen, wenn das Mittel bei Wetterverkauf des Getreides mit der Windsege vorher entfernt wird, damit der Käufer nicht eventuell das Gewicht des Streumittels mitbezahlen muß, das bei seiner verhältnismäßigen Willigkeit in größeren Mengen zugesetzt werden könnte. Mälzereien und Brauereien lehnen jegliche Verarbeitung von Getreide mit Streumitteln ab, und auch Mühlen haben vereinzelt solches Getreide abgelehnt, weil sie eine Vereinträchtigung des Mehles befürchteten. Ein weiterer Nachteil der Streumittel besteht darin, daß sie auf die in den Körnern abgelegten Eier überhaupt nicht wirken, so daß nach einiger Zeit wieder neue Käfer auskriechen und die Behandlung wiederholt werden mußte. Man kann auch um die Getreidehaufen einen zirka 30 Zentimeter breiten und 5 Zentimeter hohen Wall streuen. Bei Zugluft oder Umschaukeln verlassen die Käfer das Getreide und gehen beim Durchqueren des Streumittelgürtels zugrunde. Da die Streumittel Feuchtigkeit anziehen, läßt ihre Wirkung bei feuchter Witterung nach.

Eine gute Wirkung hat man mit Begasungsmitteln erreicht, z. B. mit Areginal. Das Getreide wird dabei zunächst außerhalb der Lagerstätte mit der Windsege gereinigt, der Abfall abgebrüht und verfüllt. Darauf stellt man das Areginal in flachen Schalen oder Tellern auf das auf Epithaunen gebrachte Getreide und deckt das Ganze mit einer bis zum Boden reichenden dichten Wagenplane oder dergleichen ab. Die sich entwickelnden schweren Areginalgase durchziehen dann den Körnerhaufen und töten in 6—8 Stunden sämtliche Schädlinge ab. Für ein Kubikmeter Getreide genügen im allgemeinen 100—150 Kubikzentimeter Areginal. Areginalbegasungen sollen, damit die Flüssigkeit restlos verdunstet, nicht bei Temperaturen unter + 12 Grad Celsius vorgenommen werden.

Die Spritzmittel, z. B. Grodyl, können nur in leeren, verschuldeten Lagerräumen angewendet werden. Zur Entwehung mit Grodyl wird ein Teil davon mit neun Teilen dünner Kalkmilchlösung vermischt. Es werden damit der Boden, die Wände, Decken, Balken usw. bestrichen und die Spalten, Fugen und Ritzen gründlich ausgepöpselt. Nach 12—24 Stunden legt man ein Häufchen infektionsfreies Getreide auf den Boden aus, in welches sich nach einigen Tagen etwa noch vorhandene Kornkäfer verkrüppeln. Die Behandlung ist solange zu wiederholen, bis sich keine Käfer mehr bemerkbar machen. Ehe nun wieder Getreide in den Speicherraum gebracht wird, ist der Raum gründlich zu lüften.

Man achte nach der Entsefung vor allem darauf, daß nicht irgendwo mit Säcken oder Transportgeräten auf neue Käfer eingeschleppt werden.

### Zur Frühjahrsdüngung des Winterspinats

Der Spinat gehört nach den grundlegenden Untersuchungen von Geheimrat Remy-Doum zu denjenigen Pflanzen, die in Anbetracht ihrer kurz befristeten Nahrungsaufnahme einen ausgesprochenen Spitzenbedarf an Nährstoffen haben. Denn die gesamte Wachstumszeit des Winterspinats umfaßt einschließlich der Wintermonate mit fast ruhender Nährstoffaufnahme nur rund 100 Tage. Der scharf hervortretende Spitzenbedarf an Nährstoffen fällt in die Zeit kurz vor und nach dem Winter. Dabei ist noch folgendes beachtenswert: Dieser kurzfristige Spitzenbedarf fällt mit der zur Zeit noch gehemmten Bodenfruchtbarkeit sowie mit dem schwachen Aneignungsvermögen dieser Pflanze zusammen. Aus diesen Darlegungen erkennt man ohne weiteres, daß zur Befruchtung dieses Spitzenbedarfs nur Düngemittel mit schnellster Wirkung in Frage kommen, deren Nährstoffe von den Pflanzen ohne jede Umsetzung sofort aufgenommen werden können. Da in der Regel die gesamte Kaliphosphatdüngung bereits im Herbst verabfolgt worden ist, sind für die Kopfdüngung mit Stickstoff im zeitigsten Frühjahr die reinen Salpeterdünger am besten geeignet. Jedoch muß auch in dieser Hinsicht noch vieles beachtet werden.

1. Wie bei den meisten übrigen Gemüsekulturen darf die Kopfdüngung mit Stickstoff zu Spinat nur auf trockene Pflanzen verabreicht werden, damit keine Netzungen oder Verbrennungen stattfinden. Diese unerwünschten Nebenerscheinungen sind um so weniger zu befürchten, wenn man außerdem noch ein möglichst grobbrünniges Düngemittel verwendet, dessen Einzelkörner an den Blättern nicht haften bleiben, sondern leicht herunterrollen.

2. Sofern der Winterspinat — wie vielfach üblich — breitwürrig ausgesät wird, besteht nicht mehr die Möglichkeit, den im Laufe des Winters verkrusteten Boden, wie dies doch sehr erwünscht wäre, durch Hacken wieder zu lockern. Wenn man nämlich berücksichtigt, daß durch jede Bodenverkrustung Wachstumsstörungen und dadurch eine erhöhte Anfälligkeit für verschiedene Pflanzenkrankheiten hervorgerufen werden können, so liegt es auf der Hand, daß derjenige Salpeterdünger, der die Verkrustung gegebenenfalls verstärken könnte, zweckmäßig nicht angewendet wird, sondern ein solcher, welcher der Verkrustung des Bodens entgegenwirkt. Nach den vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen verschiedener Stellen und auf Grund praktischer Erfahrungen steht heute fest, daß insbesondere auf mittleren und schweren Böden natronhaltige Düngemittel, wie Ghiesalpetar und Natronsalpeter die Verkrustungsgefahr erhöhen, während der Kalksalpeter, dessen Kalk sich mit dem Stickstoff zusammen sehr schnell und gleichmäßig im Boden verteilt, im entgegengesetzten Sinn bodenauflockernd bzw. bodenkrimmend wirkt. Seine Grobbrünnigkeit und seine besonders schnelle Wirkung, sein der Bodenverkrustung entgegenwirkender Kalkgehalt und die Tatsache, daß er das billigste Salpeterdüngemittel zur Zeit ist, machen den Kalksalpeter für die Kopfdüngung des Winterspinats besonders geeignet. In zweiter Linie wäre der Kalkammonsalpeter zu nennen, der in vielen Beziehungen ähnliche Eigenschaften aufweist.

### Was hilft gegen den Essigstich beim Obstwein

Es ist eine unliebsame Entdeckung, wenn man im Laufe des Winters seinen Wein abzapfen will und nun bemerkt, daß er einen Essigstich hat. Aber wenn einmal Essig im Wein ist, dann läßt sich daran nichts mehr ändern. Man kann die Essigsäure nicht vertreiben, man kann solchen Wein nur ganz zu Essig werden lassen, um ihn als solchen zu verwenden. Aber eines ist möglich, das ist Vorbeugen. Zunächst muß man sich darüber klar sein, daß Essigbakterien stets im Weinanfaß vorhanden sind. Sie können aber ihre unliebsame Tätigkeit, nämlich den Alkohol, in Essigsäure umzuwandeln, nicht immer ausüben. Wenn der Wein gärt und über dem Wein, durch einen Gärspund abgeschlossen, die Gärungsstoffensäure lagert, dann haben die Essigbildner wenig Sauerstoff, können also kaum leben. Wird der Wein von der Hefe abgefüllt und kommt er in neue Gefäße, so muß man diese spundvoll füllen, damit so gut wie keine Luft herantreten kann. Auch dann werden die Essigbakterien wenig austreten können. Leichte Obstweine sind immer gefährdeter als alkoholfreie, da die Essigbakterien gerade in diesen gute Lebensbedingungen vorfinden. Deswegen ist es zweckmäßig, solchen Mosten durch einen Zusatz von 10 Gramm Kaliumpermanganat auf 100 Liter Wein einen besonderen Schutz zu geben. Man macht diesen Zusatz zweckmäßig schon vor der Gärung beim Ansetzen des Weines. Als dann legt man eine gute Heinhese, und zwar eine sogenannte Sulfithese, zu. Trotz eines solchen Zusatzes von schwefeliger Säure darf man aber die anderen Maßnahmen zur Gesunderhaltung des Weines nicht außer Acht lassen.

Ein geringer Essigstich stört in Haushaltungen, wo der Wein auch für Kochzwecke verwendet werden kann, nicht immer. Man muß aber das weitere Zunehmen des Essigsäuregehaltes verhindern, indem man die Weine auf Flaschen bringt und unter Sicherung der Korken auf 75 Grad erhitzt.

# Berlin im Zeichen des Autos

## Die Eröffnungsfeier am Kaiserdamm / Der deutsche Volkswagen kommt

Berlin, 15. Februar.

Die „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1935“ ist, wie bereits kurz gemeldet, durch Reichsführer Adolf Hitler selbst feierlich eröffnet worden. Die Reichshauptstadt stand gestern vollkommen im Zeichen dieses großen Ereignisses. In Hunderten und Tausenden rollten unaufhörlich Omnibusse, Autos und Motorräder auf den vielen Zufahrtswegen nach dem Messegelände hinaus und alle Säue der Vorort- und U-Bahnen waren überfüllt, das große Heer der Besucher riefte heran. Wie die Nummerblätter der Kraftwagen zeigten, hatten sich aus allen Ecken Deutschlands Wäute eingeschunden und auch viele ausländische Staaten waren vertreten. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche führende Persönlichkeiten des neuen Deutschland, sowie fast das gesamte diplomatische Korps. Um 11 Uhr traf Hitler ein. In seiner Eröffnungsrede würdigte er die gewaltige Aufwärtsentwicklung, die die deutsche Automobil- und Motorrad-Industrie in den letzten Jahren genommen hat.

Wenn wir nach knapp zwei Jahren der Förderung des deutschen Automobilwesens so große und durchschlagende Erfolge aufzuweisen vermögen, dann soll man erkennen, daß dies nicht einem Zufall

zu verdanken ist, sondern einem sehr umfassenden Angriff gegen bestimmte Ursachen des früheren Verfalls. Das erste, was getan werden mußte, war die Beseitigung der zum Teil geradezu unvernünftigen behördlichen Hemmungen. Ferner mußte eine bewußte Förderung des Kraftwagenverkehrs in der Form eines psychologisch wirksamen Anreizes durchgeführt werden. Die Stärkung des Automobilports gehört in das Kapitel der Wiedererweckung des Interesses der Nation an diesem wunderbaren Instrument modernster Verkehrstechnik der Menschheit. Aber ebenso ist dann notwendig der Bau eines Straßennetzes, das ja eine der Voraussetzungen für eine wirklich zukunftreiche Modernisierung unseres Verkehrs überhaupt ist. Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist jährlich schon über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund einer Million Menschen,

die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Andauern der früheren Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden! D. h.: Die gesamte Kraftverkehrsindustrie einschließlich des Straßenbaus entlastet das Reich um mindestens 400 bis 600 Millionen Mark dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steueraufkommen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte!

Reichskanzler Hitler betonte dann, daß nach Fertigstellung der Reichsautobahnen Deutschland

das weitans modernste Autostraßennetz der Welt sein eigen nennen wird; „ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes.“ Hitler sagte weiter: „In diesen Maßnahmen kommt als weitere Aufgabe die Schaffung des Wagens der breiten Masse. Ich freue mich, daß es der Fähigkeit eines glänzenden Konstrukteurs und der Mitarbeit seines Stabes gelungen ist, die Vorwürfe für den deutschen Volkswagen fertigzustellen, um die ersten Exemplare ab Mitte dieses Jahres endlich zu produzieren zu können. Es wird möglich sein, dem deutschen Volk einen Kraftwagen zu schenken, der im Preise nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad, und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist.“

Im Schlußteil seiner Ausführungen kam Reichskanzler Hitler auf die große Bedeutung zu sprechen, die die

### Roßstoffproduktion

für den weiteren Ausbau der Automobil- und Motorradindustrie hat. In diesem Zusammenhang erwähnte er die weitere Aufgabe der Sicherung des deutschen Brennstoffbedarfes. Hitler sagte mündlich: Wir befinden uns aber gerade hier mitten in einer Serie, ich kann heute schon sagen, unvorstellbarer Entdeckungen. Wir wissen es alle, daß sowohl die Fragen des synthetischen Gummis als auch die des synthetischen Benzins im Prinzip gelöst sind. Wo sich aber ein Wille einer Aufgabe ernstlich widmet, wird immer ein Weg zur praktischen Erfüllung gefunden. Wir werden damit erneut der deutschen Volkswirtschaft einen großen Auftrag und unzähligen deutschen Menschen Arbeit und Brot geben.“

Nachdem der Reichskanzler die Ausstellung eröffnet hatte, hielt er sich bis kurz vor 15 Uhr auf dem Messegelände auf und beschäftigte sehr eingehend an allen Ständen die neuesten Erzeugnisse deutscher Werksarbeit; auch den Ständen der ausländischen Firmen widmete er große Beachtung.

### „Was ein Mann zustande bringen konnte...“

Paris, 15. Februar.

Der Sonderberichterstatter der Pariser Sportzeitung „L'Auto“, Charles Faroux, berichtet unter dieser Überschrift ausführlich über die Eröffnung der Autoausstellung in Berlin. Der französische Berichterstatter macht aus seiner Beschreibung kein Geheimnis.

Faroux beschreibt das Erscheinen des Reichskanzlers und erklärt, er ahne keineswegs den in Frankreich über ihn verbreiteten Karikaturen; er mache einen erstaunlich jungen Eindruck, lächle allen zu und läse eine Art bionische Vegetation aus. Gewisse Leute würden Hitlers Nebenworte als die eines Volksredners verächtlich machen wollen, er, Faroux, halte Hitler für einen wahren Redner; denn er reise die Massen mit. In den Augen der Zuhörer erkenne man die begeisterte freiwillige Aufgabe.

Nach mit dem Reichskanzler selbst in der französischen Journalist einverstanden, und der Ver-

gleich, den er mit ähnlichen Eröffnungsakten in Frankreich zieht, fällt zum Nachteil seiner Heimat aus, wenn er schreibt: „Man möge den Wert der Ausschmückung und der Organisation nicht ableugnen, denn man fühle, wie die namenlose Seele des Volkes mitschwingt. Ich habe eine etwas bittere melancholische Empfindung gehabt, als ich daran gedacht habe, wie sich die Eröffnungsfeierlichkeiten im Pariser „Grand Palais“ abspielten, wo Männer, die über die Aussichts der Entwicklung des Automobils in Frankreich gar nicht Bescheid wußten, durcheinander liefen.“

Faroux weist darauf hin, daß Deutschland Frankreich auf dem Gebiete des Automobilbaus überflügelt und nach Amerika, England, Kanada vor Frankreich, das Häufster geworden ist, den vierten Platz einnimmt. „Deutschland hat“, so faßt Faroux seine Eindrücke zusammen, „nach den ersten zehn Jahren der Ob-

macht fest Kriegserbe sich ausgerafft und hat seine Haltung und seine Disziplin wiedergewonnen; es faßt seinen organisatorischen Willen zusammen. Das ist darauf zurückzuführen, daß man es verstanden habe, ihm ein Ideal mit einer Mystik zu geben: der Mystik der Arbeit. Das ist ferner darauf zurückzuführen, daß man alle egoistischen Regungen niedergelämpft hat, vor allem den Selbstegoismus, und das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß man eine spirituelle, begeisterte Jugend geschaffen hat, wie sie in Europa gleichsam einzig da steht. Das deutsche Volk hat seine Würde wiedergewonnen; weshalb sollte das eine Gefahr sein?“ Er, Faroux, erblicke darin vor allem ein Vorbild.

### „Die deutsche Automobilindustrie in Europa führend“

Kopenhagen, 14. Februar.

Das Mittagsblatt „B. T.“ widmet in seinem Motorportteil der Berliner Automobil-Ausstellung eine Vorksauf. Dabei wird gesagt, daß es sich um die größte Motor-Ausstellung handele, die je in Europa veranstaltet worden sei. Nach einem Hinweis darauf, daß Amerika in den letzten Jahren nur die

Führung innerhalb der Automobilherzeugung gehabt habe, hinsichtlich der Konstruktion dagegen Europa und besonders die deutschen Ingenieure an der Spitze gestanden hätten, wird hervorgehoben, daß alle dänischen Interessenten auf diesem Gebiete, sowohl Händler wie andere Personen, nach Berlin fahren würden, um die Neheiten auf dem Gebiete der Automobilkonstruktion kennen zu lernen. Betont wird dann, daß die deutsche Automobilindustrie heute in Europa führend sei, worauf das Blatt den Gründen dieser Entwicklung nachgeht. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang die Förderung der Motorisierung von selten Hitlers und die Aufhebung der Kraftfahrzeugsteuer. Die Motorisierung habe auch auf andere Gebiete übergriffen, indem Deutschland die meisten Autofahrer, die beste Verkehrsordnung usw. habe. Nachdem das Blatt den Umfang dieser „einzig dastehenden“ Ausstellung dieses Jahres beschrieben hat, heißt es zum Schluß: „Eine kolossale Ausstellung, eine Ausstellung, die besonderes Interesse für uns in Dänemark haben dürfte, wo wir sicher in nicht allzu langer Zeit mehr deutsche Marken und Agenturen werden überbracht sehen werden als früher.“ Angekündigt wird schließlich die Entsendung eines Sonderberichterstatters zu dem „bedeutenden europäischen Motorevents“.

## „Einer Fortsetzung der internationalen Verhandlungen günstig“

### „Times“ und „Reuter“ über die Haltung Deutschlands zum Londoner Programm

London, 15. Februar.

Der Berliner Berichterstatter der „Times“ teilt über den Inhalt der deutschen Antwort mit: „Sie ist im großen und ganzen einer Fortsetzung der internationalen Verhandlungen günstig.“

Die deutsche Haltung gegenüber gewissen Punkten des Londoner Programms bleibe indes ziemlich unbestimmt. Auf den Vorschlag eines Lustabkommens für Westeuropa werde ein noch viel größerer Nachdruck gelegt, als allgemein erwartet worden war. Die deutsche Regierung, die vom ersten Augenblick an das lebhafteste Interesse dafür gezeigt habe, konzentriere ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich darauf. Aus diesem Nachdruck könne man schließen, daß die deutsche Regierung bereit sei, sich an Verhandlungen über den Abschluß eines Lustpaktess sobald wie möglich zu beteiligen.

In der Frage eines allgemeinen Abkommens habe Deutschland stets seine Bereitschaft zu Verhandlungen gezeigt, wenn man auch glaube, daß diese Sache eine längere Erör-

terung erfordere, die aber durch den vorherigen Abschluß des Lustabkommens erleichtert werden würde. Die Pläne für einen zentral-europäischen Pakt, dessenwegen Deutschland bereits Fragen an die ankündigenden Regierungen gestellt habe, und für einen Dypakt, der mit Unterbrechungen seit neun Monaten erörtert worden sei, scheinen in der deutschen Antwort kaum mehr als erwähnt zu werden; es sei aber zu verstehen gegeben, daß die Vorschläge zur Kenntnis genommen worden seien und genau überprüft würden. Nichts in der deutschen Antwort könne als eine Bemerkung eines Teiles des Londoner Programms ausgelegt werden. Wahrscheinlich werde es sich herausstellen, daß die Mächte Deutschlands in der Völkervereinigung überhaupt nicht erwünscht werden. Nach Deutschlands Ansicht könne dieser Schritt nur am Ende einer ganzen Reihe von Verhandlungen erwogen werden, wie dies ja auch indirekt in der Londoner Mitteilung ausgelegt werde.

Der Berichterstatter fügt hinzu: Wie verlautet, glaube man in Berliner politischen Kreisen, daß jetzt nach der deutschen Antwort britische Minister Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Man sei der Ansicht, daß ein

solcher Besuch dazu beitragen würde, die Verhandlungen in Gang zu bringen.

Der Berliner „Reuter“-Vertreter meldet: Die vom Reich v. Neurath am Donnerstag dem britischen und dem französischen Botschafter mitgeteilte deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen besage, wie verlautet, daß Deutschland bereit sei, diplomatische Verhandlungen über die englisch-französischen Vorschläge zu beginnen, die sich auf den Londoner Lust-Vocarno-Plan beziehen. Ueber die allgemeine Haltung der maßgebenden deutschen Stellen glaubt der „Reuter“-Vertreter berichten zu können, daß die deutsche Haltung gegenüber den Londoner Vorschlägen noch günstiger sei, als in manchen Kreisen angenommen worden sei. Als Deutschlands Ziel werde die allgemeine Befriedung Europas bezeichnet. Gegenüber den Londoner Vorschlägen würden allerdings in einigen Punkten Aufklärungen gewünscht, besonders hinsichtlich des Dyp- und des Donau-Paktess. Diese beiden Fragen müßten als in der Schwere befindlich betrachtet werden. Der Vorschlag für ein Lust-Vocarno-Verständnis in Deutschland am allergeringsten aufgenommen, da er klar begrenzt und leicht verständlich sei. In dieser Frage werde wohl am leichtesten ein greifbares Ergebnis zu erreichen sein.

### Paris erklärt: „Ziemlich allgemein“

Paris, 15. Februar.

In Besprechung der deutschen Stellungnahme zum Londoner Protokoll unterstreicht die Pariser Morgenpresse, daß die deutsche Antwort, die nur zwei Schreibmaschinenseiten umfasse, ziemlich allgemein gehalten sei.

„Petit Parisien“ erklärt: Die deutsche Antwort sei höflich und nehme das Londoner Protokoll als Unterlage für weitere freie, gleichberechtigte Verhandlungen an. Berlin begrüße den Plan eines Lust-Vocarno-Paktess mit ausgesprochenen Sympathie, spiele aber auf die anderen Punkte, die in der französisch-englischen Anregung enthalten seien, kaum an und vermeide namentlich die Stellungnahme zum Dypakt und zum Donaupakt. Immerhin rege die Reichsregierung an, die Verhandlungen auf diplomatischem Wege fortzusetzen, um den Rahmen der Ansprüche genau festzulegen.

Der Berliner Berichterstatter des Blattes glaubt melden zu können, Deutschland bringe seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß Frankreich und England sich in einzelnen wesentlichen Punkten geeinigt und den Wunsch geäußert hätten, ein Abkommen über die Rüstungen zu verwirklichen. Die deutsche Antwort scheine nur hinsichtlich des Lust-Vocarno-Paktess vollkommen positiv zu lauten, sie lasse aber die Tür für Verhandlungen über die anderen Fragen offen. Vielleicht werden die französische und die englische Regierung bestimmen, sich aufs neue ins Benehmen zu setzen und zunächst einmal einen genaueren Plan für die diplomatischen Verhandlungen auszuarbeiten.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ deutet — in Übereinstimmung mit anderen Blättern — die Tatsache, daß der Reichsaußenminister den englischen und den französischen Botschafter gesondert empfangen hat, dahin, daß Deutschland auf diese Weise absichtlich habe unterstreichen wollen, daß es für kollektive Schritte, selbst wenn es sich um freundschaftliche handele, keine große Vorliebe habe.

Der „Figaro“ erklärt: Die Denkschrift sei theoretisch günstig; daß der englische Botschafter zuerst empfangen worden sei, bedeute, daß man in Berlin der englischen Regierung eine Vermittlerrolle zuerkennt.

### Amerikanisches Verständnis

Washington, 15. Februar. Die Meldungen aus Berlin über die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen haben hier große Aufmerksamkeit erregt. In den Kreisen der Regierung, des Parlaments und sonstiger an der Außenpolitik interessierten Stellen versteht und billigt man die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung hinsichtlich der Landesverteidigung. Man glaubt jedoch, daß Deutschland die Beteuerungen seines Friedenswillens in die Tat umsetzen und sich den vorgeschlagenen Vereinbarungen anschließen solle, soweit dies mit den deutschen Erfordernissen von Souveränität und Stabilität irgendwie vereinbar sei. Man hält es für wichtig, daß die nach dem abermächtigenden Eingetretene Anerkennung der europäischen Einstellung, die einen großen Erfolg für Hitler darstelle, von Deutschland wohlwollend und vorständig mitgeteilt werde, und man hofft, daß diese Atmosphäre nicht durch Verluste, jetzt schon Entlassungen zu schaffen, zerstört werde. Schließlich könne man einen „eisernen Ring“, wenn man glaubt, daß er um einen geschmiedet werde, am besten dadurch unschädlich machen, daß man sich in diesen Ring selbst einfügt und dadurch ein mitbestimmendes Glied wird.

**Weißer Zähne-Chlorodont**

## Stürmische Sitzung im Unterhaus

### Ein Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition — Beifall für Macdonald

London, 15. Februar.

Die Regierung seiner Majestät hat das Vertrauen des Landes verloren — mit diesen Worten schließt der Mißtrauensantrag, der am Donnerstag nachmittag vom Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, im Unterhaus gegen die nationale Regierung eingebracht wurde. Der Regierung wird in diesem Antrag vorgeworfen, daß sie keine Politik der Erwerbsbeschaffung für die große und wachsende Zahl der Arbeitslosen betreibt, und das Haus über die finanziellen Wirkungen der Bestimmungen für Arbeitslosenunterstützungen irreführend habe. Unter dem tosenden Beifall der Arbeiterbänke beschuldigte Lansbury die Regierung „politisch unzulänglich“.

Premierminister Macdonald erhob sich zugleich zur Antwort. Er gab zu, daß die Regierung nicht das Arbeitslosenproblem gelöst hat, warf aber der Opposition vor, daß es viel besser sein würde, statt Parteikapital daraus zu schlagen, mit der Regierung zusammenzuwirken, um praktische Pläne zur Beendigung der Arbeitslosigkeit zu entwerfen. Diese Worte Macdonalds lösten Beifallstürme auf den Regierungsbänken aus. Die zahlreichen ironischen Zwischenrufe der Arbeiteropposition während der Ausführungen Macdonalds und dessen erregte Erklärungen waren ein Beweis für die gespannte Stimmung, in der der Mißtrauensantrag erörtert wurde. Macdonald mußte sich schließlich erregt „gegen beleidigende Bemerkungen“ verwahren. Er schloß unter lautem Beifall mit der Erklärung, daß es der Opposition nicht gelungen sei, Beweisgründe für ihren Mißtrauensantrag anzuführen.

Der Führer der Oppositions-Liberalen, Sir Herbert Samuel, behandelte die Ausführungen

Macdonalds ironisch, indem er erklärte, der Premierminister habe mit neuer Kraft und willkommener Energie gesprochen. Wenn man sich jedoch überlege, was der Inhalt seiner Rede sei, so sei man zu dem Schluß gezwungen, daß sie keinen Inhalt habe und nichts an der Lage ändere.

### Rundfunkrede des ungarischen Ministerpräsidenten

Budapest, 15. Februar.

Ministerpräsident Gömbös hielt Donnerstagabend eine Rundfunkrede, der man in weitesten Kreisen der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Verständigung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Grafen Bethlen mit großer Spannung entgegen sah. In der Rede, die in Form einer Rundfunkunterbrechung des Ministerpräsidenten mit einem Vertreter des ungarischen Telegraphen- und Korrespondenzbüros stattfand, nahm der Ministerpräsident zunächst kurz zu den aktuellen politischen Fragen Stellung und erklärte:

Viele Zeichen deuteten darauf hin, daß Europa den Weg der Befriedung und der Versöhnung der Nationen untereinander betreten habe. Auch Ungarn werde sich mit größter Bereitwilligkeit in die Arbeit der Entwirrung der europäischen Fragen einschalten. Zur innenpolitischen Lage erklärte der Ministerpräsident: Während seiner 1 1/2-jährigen Regierungs-tätigkeit hätten sich die früher oft hochgehenden Parteileidenschaften gelegt. Nur in der jüngsten Zeit habe sich eine gewisse Nervosität gezeigt, die durch Äußerungen des Abgeordneten Tibor v. Eckhardt gesteigert worden sei.

## 200 Fischer auf treibender Eisscholle

### An der finnländischen Küste — Flugzeuge auf der Suche

Stockholm, 15. Februar. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, sind in der Nähe von Fredrikshamn auf einer größeren Eisscholle etwa 200 Fischer abgetrieben worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt. Einige Flugzeuge sind aus Wiborg zu einem Erkundungsflug gestartet.

### 50 estländische Fischer in Eisnot

Reval, 15. Februar. (Eita). 50 estländische Fischer wurden am 13. Februar von einem Unfall betroffen. Sie befanden sich in der Nähe von Vrumaa auf dem Eise beim Fischen. Mithlich löste sich eine große Eisscholle ab und trieb mit den Fischern in die See hinaus. Es gelang jedoch allmählich den Festlandsbewohnern, die Fischer zu retten.

Dronheim, 15. Februar. Eine Fischerslotte, die bei schönem Wetter ausgelaufen war, wurde auf hoher See vom Sturm überfallen. Die meisten Boote konnten unter großen Schwierigkeiten den Hafen wieder erreichen. Sechs Fischer haben den Tod in den Wellen gefunden.

### Ein Jahr Gefängnis wegen Beleidigung Flandins

Paris, 15. Februar. Der royalistische Industrielle de la Rochefordière, der am 6. Februar den Ministerpräsidenten Flandin vor der Notre-Dame-Kirche in unflätiger Weise beschimpfte, wurde von der 16. Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis ohne bedingten Strafvollzug verurteilt. Erschwerend scheint in Betracht zu fallen zu sein, daß ein Mann aus vornehmen Kreisen und mit guter Erziehung gegenüber dem Regierungschef die größten Schimpfnamen angewandt und ihn eingeladen hatte, seinen Platz unter den Mördern einzunehmen, ferner, daß der Angeklagte auch während der Gerichtsverhandlung nicht das geringste Bedauern zeigte. Vergeblich wies der Verteidiger darauf hin, daß es sich um einen verheirateten Mann mit Kindern handle, der sich im Krieg auf geschlagen habe und der nur eine vollständige Rehabilitation machen wollte, da er Herrn Flandin gar nicht persönlich kennt.

# 15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

Siebzehnte Fortsetzung\*)

Der erste Schlag ist gelungen. Im Lager befindet sich jetzt ein überzähliger Offizier, der am Tor nicht mitgezählt worden ist und der naturgemäß auch bei den täglichen Kontrollen nicht mitgezählt wird. Damit er nicht doch einmal mitgezählt wird, verdeckt Klink seinen Führer auf dem Boden der Kaserne.

Aber Klink denkt weiter, denn damit ist die Sache noch nicht in Ordnung. In seinem eigenen Lager wird der dort verschwundene Führer durch einen anderen Offizier ersetzt und dieser wiederum durch einen dritten Offizier. Den letzteren nimmt man aus einem frisch von der Front anabekommenen Transport österreichisch-ungarischer Offiziere.

Auf diese Weise ist nun im Transport eine Lücke entstanden, aber in keinem Lager, und die Lücke im Transport merken die Russen in dem allgemeinen Durcheinander des Umzuges nicht.

Aber auch damit ist Klink noch nicht zufrieden, er hat durch die vielen Erfahrungen auf seinen Fluchten einen geradezu prachtvollen Verbrecherrinstinkt bekommen, und diesen nützt er nun fanatisch und folgerichtig aus.

Nicht der ungarische Führer übernimmt die Personalien von Klink, weil sie sich zu unähnlich sehen, sondern ein Offiziervertreter mimt Klink. Und der ungarische Führer wird Offiziervertreter Ferich.

Der Leutnant Klink hält nun in aller Gemütsruhe mit diesen beiden Herren umfangreiche Anstruktionsstunden ab. Jeder muß vom anderen ganz genau die persönliche Vergangenheit bis ins Letzte kennen. So schlüpft allmählich der Offiziervertreter in das Leben des Leutnants Klink und der Führer in das Leben des Offiziervertreter's Ferich.

Und der richtige Leutnant Klink selber? Der darf einfach nicht mehr vorhanden sein. Er schläft, wo er gerade verborgen schlafen kann, auf dem Boden irgendwo, auf einem Stuhl in einer Korridorecke, unter einer Treppe, neben einem Bett. Außerdem muß er, was man nicht verzeihen darf, seinem Schützling, dem Führer, Gehalt bezahlen, Verpflegung, Bett und Essen abgeben und dies alles entbehren.

Klink ist im Lager ein merkwürdiges Gespenst geworden. Er lebt zwar, aber er ist gar nicht da. Seinen Namen trägt ein anderer. „Bestell und nicht abgeholt“, nennen ihn die Kameraden, wenn sie den heimatlosen Mann irgendwo vorbeisuchen sehen.

Aber Klink grinst ihnen nur vergnügt zu. Jetzt hat er sich freie Hand geschaffen und kann sich vollkommen ungeniert, den weiteren Vorbereitungen hingeben, bei seinem Appell braucht er zu erscheinen, dafür steht jetzt jemand anders an seinem Platz, niemand fragt nach ihm, niemand kümmert sich um ihn.

(Wie aber das sonderbare Leben mit den Men-

schen bisweilen spielt und wie es in diesem Falle mit dem Leutnant Klink gespielt hat, das muß mit einigen Worten vorweg genommen werden. Es ist vorzüglich eingerichtet, daß der Mensch nicht in die Zukunft zu blicken vermag.

Denn nach Wochen, als sich Klink unterwegs auf der Flucht befand und sich unter Aufbietung aller seiner Kräfte durchzuschlagen veruchte, erschien im Lager zu Chabarowsk die Liste derjenigen Offiziere, die sich sofort zum Austausch bereit zu machen hätten. Auf dieser Liste stand auch der Leutnant Klink. Der Offiziervertreter F. machte unverzüglich allerlei Fäden mit seinem rechten Knie, wurde nach Moskau transportiert, dort von einer hohen Kommission noch einmal untersucht — und als „Klink“ freigegeben!!!

Der Leutnant Klink indes bestet sich genau das Lager. Der Holzraum ist besonders unangenehm, er ist vier Meter hoch und außerordentlich stabil. Die starken Holzbretter stehen senkrecht und schindelförmig greift ein Brett über das andere. Auf diesem Baun befindet sich ein Stacheldrahthin-

dernis, das wiederum über einen Meter hoch ist. Und vor dem Baun, nach dem Lagerinnern zu, ist wieder ein Drahthindernis.

Nun ist dieses Hindernis noch nicht aufgestellt, denn man hat den Draht hierzu aus dem Sommerlager mitgenommen, und er liegt noch in Bündeln mehrere Tage herum. Diese Frist bemühen viele Lagerinsassen, um sich die starken Holzpfähle des Drahthindernisses als Heizmaterial zu sichern. Klink selber, der den Winter nicht mehr hier zu verbringen gedenkt, macht sich seinerseits daran, die Drahtrollen selber abends und nachts im Abort und an anderen geeigneten Stellen kurzerhand verschwinden zu lassen.

Auf diese Weise passierte es, daß den Russen, als sie flüchtend zuerst die verschwindenden Holzpfähle wieder erseht hatten, auf einmal rätselhafterweise der Draht nicht ausreichte. Zum Ankauf von Draht besitzen sie kein Geld mehr. Das weiß Klink genau, denn schon zweimal ist das Gehalt der russischen Lageroffiziere von den persönlichen Kontogeldern der Gefangenen bezahlt worden.

Also irgendetwas muß infolge des mangelnden Drahtes im Vorhindernis eine Lücke bleiben.



Festbankett zu Ehren der Eisläuferinnen in Wien

Anlässlich der Eisläufer-Weltmeisterschaften fand in Wien ein großes Bankett zu Ehren der Teilnehmer statt. Auf diesem Bild sieht man den Fürsten Starbenberg mit den Eisläuferinnen. Rechts von ihm steht man Sonja Bentz, die zum 9. Male die Weltmeisterschaft errang. Neben ihr steht Miß Colledge (England), die als Zweitbeste aus den Kämpfen hervorging. Die zweite von rechts ist die Wienerin Stenuff, die den 4. Platz belegte; neben ihr steht Fräulein Ezzilassy (Ungarn). Links neben Starbenberg steht Miß Buttler (England) und neben ihr die Schwedin Bivik Anna Fultshen, die den 3. Platz eroberte.

Es bleibt die nächste Aufgabe Klinks, sich noch einen Durchgang durch den starken Holzraum zu verschaffen. Wieder und wieder spaziert er am Baun entlang, um auf eine Idee zu kommen. Und als er eines Morgens österreichische Mannschaften damit beschäftigt sieht, den Holzraum von innen mit Raif zu weihen, da braucht er nicht mehr lange über eine Idee nachzudenken. Daß der Baun geweißt wird, damit die Wachmannschaften bei Nacht auf dem hellen Hintergrund jede dunkle Gestalt erkennen können, weiß er.

Schon am Mittag dieses Tages erscheint unter den österreichischen Mannschaften am Baun noch ein Kamerad, den sie bisher nicht gesehen haben. Er trägt Mannschaftsleiduna, zerrissen und beschmutzt, wie sie alle und er macht sich wie sie daran, den Baun anzustreichen. Dieser neue Kamerad kommt sehr langsam mit seiner Anstreicharbeit vorwärts.

Un das hat seinen guten Grund. Denn der Leutnant Klink kümmert sich intensiv um die grohen, rostigen Nägel, mit denen dort, wo er lauert, die Bretter miteinander verbunden sind. Innerhalb einer halben Stunde hat er fünfzehn dieser alten, riesigen und total verrosteten Nägel aus dem Holz gezerrt oder aus dem Holz herausgeschlagen. Er probiert: es stimmt, er kann, wenn es soweit ist, drei der schweren Latzen bis auf die oberste Nagelreihe von den Querbalken loslösen, und wenn man die Latzen etwas abhob, konnte man ohne weiteres unten durchschlüpfen.

Die Arbeit war eine Unverfrorenheit allerersten Ranges. Nur fünfzig Schritte links und rechts von ihm steht je ein Wachtposten und außerdem russischen die alten Nägel manchmal schieflich. Aber Klink hat auch für diese beiden Wachtposten väterlich gesorgt. Er hat sich unter den Österreichern zwei Kameraden herausgesucht, die russisch sprechen können, und in dessen Klink an seinen Nägeln schuftet, sind die beiden Russen in eine angelegte Unterhaltung verwickelt, und es albt angesichts der Revolution eine Menge hochinteressanter Themen.

Aber Klink muß bald feststellen, daß seine Tätigkeit nicht ausreicht. Das Anklagen jenes Frasses beim Umzug, seine täglichen, heimatlosen Gänge, verleiht als einfacher Soldat, seine merkwürdige Arbeit am Baun, das alles konnte sich ja nicht ungesehen vollziehen, und allmählich wurde mehr oder weniger laut über all diese Dinge „geklüffelt“.

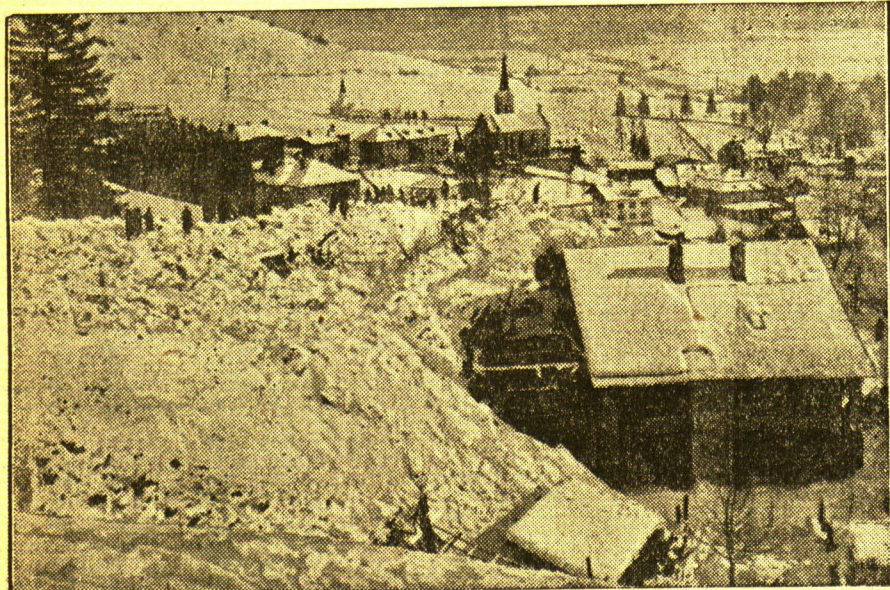
Das ist deshalb sehr gefährlich, weil die Russen schließlich einmal Kunde riechen konnten durch besaunfachte Gespräche.

In der Tat: eines Nachmittags erscheint im Lager eine sogenannte „Lochkommission“, aus mehreren russischen Offizieren und Soldaten bestehend, die den Baun nach Löchern abhucht. Zwanzig Meter von ihnen entfernt lehnt an einer Barackenwand ein armerlicher, einfacher, deutscher Soldat und betrachtet sie aus glühenden Augen.

Sie kommen an die Stelle, an der die Bretter gelöst sind — und gehen achlos vorüber. Der deutsche Soldat an der Baracke lächelt. Und verzieht sich. Und der Leutnant Klink arbeitet weiter.

An der Tafel im Hof erscheint ohne Namensangabe eine Anzeige, daß jemand seine Uniform, seine Wäsche und allerlei Kleinigkeiten verkaufen wolle. Der Leutnant Klink will seine Sachen loswerden. Diese Anzeige wird heinabe zum Verhandelt.

(Wird fortgesetzt)

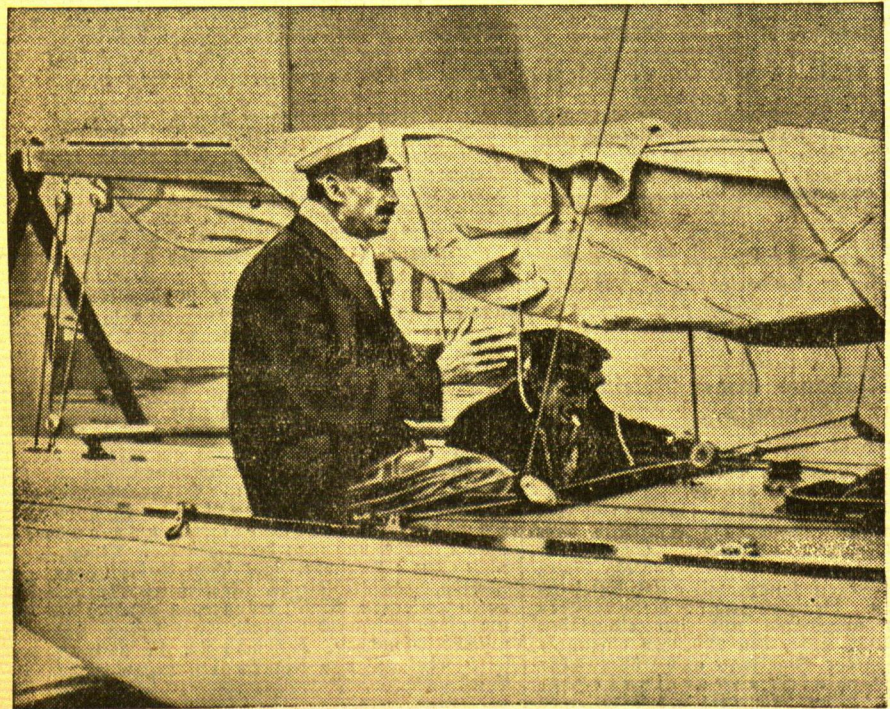
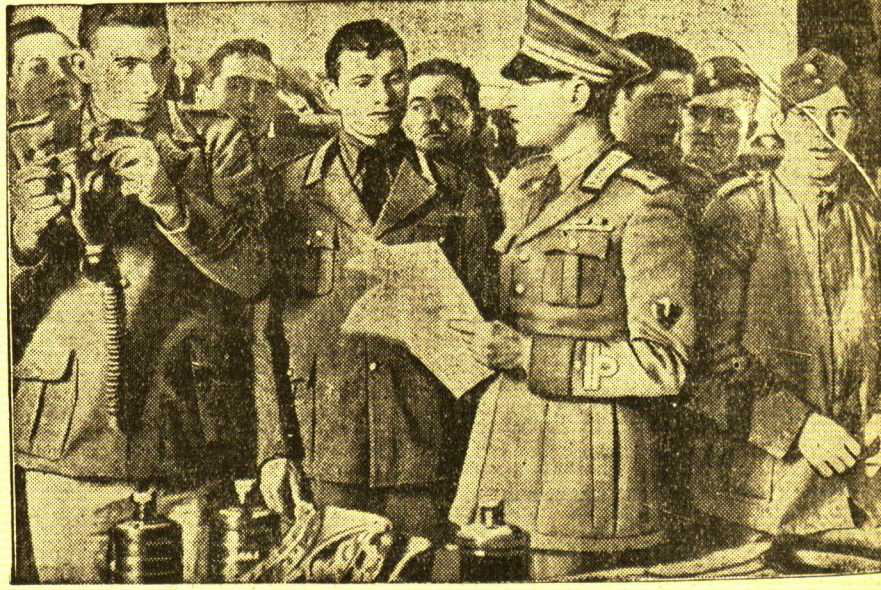


Links: Der große Lawinenturz bei Muhlau

Wieder häufen sich die Lawinentürme in den Berggebieten. Dieses Bild zeigt das Dorf Muhlau in der Nähe von Innsbruck, wo eine Reihe von Wohnhäusern und Scheunen mit Bleifällen vollständig vernichtet wurden. Einige Wiener Touristen wurden dabei verschüttet, konnten jedoch rechtzeitig geborgen werden.

Rechts: Die mobilsten italienischen Reservisten werden eingekleidet

Die mit Rücksicht auf die italienisch-abelsinnliche Spannung mobilsten zwei kriegstarken Divisionen werden gegenwärtig in Barackenlagern untergebracht und dort feibmarckmäßig ausgerüstet. Unter den Unsrünnasgegenständen darf die Gasmaske selbstverständlich nicht fehlen.



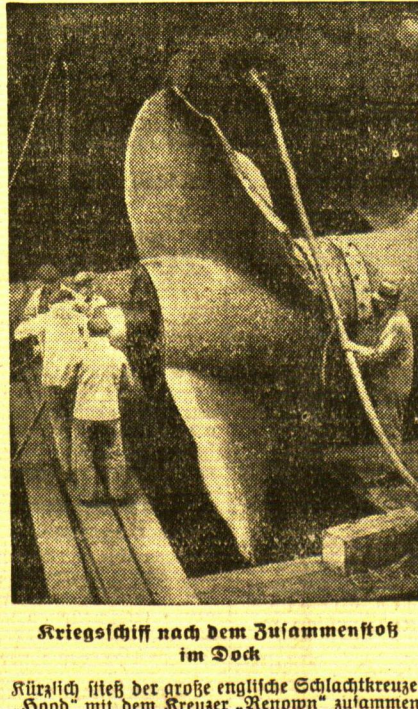
Dänemarks König Christian bei dem Segelrennen in Cannes

In diesen Tagen werden an der französischen Riviera bei Cannes wie alljährlich, die großen Segelachtrennen ausgetragen. König Christian von Dänemark nimmt mit seiner Jacht „Dan“ an dem Rennen teil. Man sieht den König hier mit seiner Jacht.



Italienischer Langlaufmeister

Bei den italienischen Skimeisterschaftskämpfen in Cortina d'Ampezzo gewann der Südtiroler Demen den 18-Kilometer-Lauf und wurde damit Italienischer Meister in dieser Klasse.



Kriegsschiff nach dem Zusammenstoß im Dock

Kürzlich stieß der große englische Schlachtkreuzer „Hood“ mit dem Kreuzer „Renown“ zusammen. Dabei wurde die Schiffschraube des Panzerschiffs schwer beschädigt, während Teile der Schiffschraube in den Schiff'schiffen der „Renown“ drangen. Auf unserem Bild sieht man die beschädigte Schiffschraube der „Hood“.



Das Goldmacher's Rezept als Jubiläumsgeschenk für Englands König

Der indische Radichah Ram Simah, der bei dem indischen Hoqi Padma Sachnanan in den Gindden des Himalaja die mystischen und geheimnisvollen Gehege der Natur erforscht hat, kam jetzt nach England und will dem britischen König das Geheimnis des Goldmachers als Geschenk zum Regierungstubi zum verraten. Seit Jahrhunderten bemühen sich bekanntlich Alchimisten und Wissenschaftler um dieses Geheimnis, das Radichah Simah nunmehr gelöst haben will. Mit Neugier, aber auch mit Skepsis sieht man dem eigenartigen Experiment des Inders entgegen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39.

## Briefmarken-Affäre vor dem Kauener Bezirksgericht

Beginn des Prozesses am Montag — Klage auf 2,85 Millionen Lit

\* Kaunas, 15. Februar. Am Montag beginnt vor dem Kauener Bezirksgericht der Prozess in der großen Briefmarken-Affäre. Angeklagt sind der frühere Direktor der Postverwaltung in Kaunas Adolf Eruga, der frühere Leiter der Memeler Postverwaltung Augustas, der frühere Kassierer der Kauener Post A. Vasilauskas, die früheren Postbeamten in Memel Jurkaišis und J. Štamankevičius. Die Zivilklage beträgt 2 850 000 Lit und wird von Rechtsanwältin Kerpe vertreten. Als Verteidiger fungieren Professor Bieliackas, Rechtsanwalt Robinson und Rechtsanwalt Petronaitis; Jurkaišis will sich selbst verteidigen. Vorsitzender ist Richter Urmasas und Vertreter der Anklage Staatsanwalt Braštas.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	15. 2. Ankauf	15. 2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	29.05	29.25
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.25	2.29
Berlin Registermark	—	1.59
Zürich 1 Schw. Fres.	1.925	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.025	4.045
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.49.5	1.51
Mailand 1 Lire	0.50.60	0.51.10
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14.1.G.	14.1.B.	12.1.G.	12.1.B.
Aegypten	12.46	12.49	12.495	12.525
Argentinien	0.638	0.642	0.639	0.643
Belgien	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien	3.047	3.058	3.047	3.058
Canada	2.488	2.492	2.488	2.500
Dänemark	54.28	54.38	54.43	54.53
Danzig	81.26	81.42	81.26	81.42
England	12.156	12.185	12.19	12.22
Estland	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	5.397	5.377	5.388	5.393
Frankreich	16.42	16.46	16.42	16.46
Griechenland	2.354	2.354	2.354	2.353
Holland	168.19	168.33	168.20	168.54
Island	55.01	55.13	55.16	55.28
Italien	21.20	21.21	21.30	21.34
Japan	0.709	0.711	0.711	0.718
Jugoslawien	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	80.92	81.06	80.92	81.08
Litauen	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen	61.10	61.22	61.27	61.34
Oesterreich	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	11.03	11.05	11.06	11.08
Rumänien	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	62.68	62.80	62.85	62.97
Schweiz	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	34.04	34.10	34.04	34.10
Tschechoslowakei	10.40	10.42	10.39	10.41
Türkei	1.976	1.980	1.976	1.980
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1.019	9.021	1.19	1.021
Amerika	2.498	2.497	2.498	2.502

Berliner Noten am 14. Februar. (Tel.) Zloty groß 47,01 Gold, 47,19 Brief. Kaunas 41,44 Geld, 41,60 Brief.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 16. Februar. Frische bis mässige, wechselnd abkühlende Winde aus westlichen Richtungen, spärlich bewölkt. Trocke. Temperaturen an der Küste über 0 Grad, im Binnenlande bei nächtlicher Aufheiterung Frostgefahr.

Temperaturen in Memel am 15. Februar  
o Uhr + 2,3. 8 Uhr + 10. 10 Uhr + 14

Allgemeiner Uebersicht von Freitag, 15. Februar  
Der gestern morgen an der norwegischen Küste gelegene Sturmwind hat sich unter Energieverminderung ostwärts nach Finnland verlagert. Ueber Mitteleuropa und Skandinavien ist der Luftdruck stark im Ansteigen begriffen, sodass wir für morgen im Bereich eines Zwischenhochs mit vorübergehender Aufbeiterung und allgemeiner Wetterberuhigung rechnen können.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Tem. in 2 m	Sichtweite in Meilen
Memel	986,4	W. 3	Schnee	+ 1,6	5	—
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	997,0	NW. 9	wolk.	+ 1,0	—	8
Riga	987,0	SSW. 4	Schnee	0,0	5	1/2
Litauen	983,9	NO. 1	—	0,0	—	1/2
Haparanda	987,8	N. 3	wolk.	- 15,0	6	1/2
Ostersund	993,0	still	—	- 10,0	6	2/10
Wisby	989,5	NNW. 4	wolk.	+ 2,0	3	8
Stockholm	9-9,7	NNW. 3	Regen	0,0	5	1/10

### Eisbericht

Memel, Hafen: Festes Eis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

### Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Nach	Art	Agentur
106	Marholm SD. Lofeldt	Kalmar	Stückgut	Stückgut	Svytoris
107	Iris SD	Danzig	Stückgut	Stückgut	R. Meyhoefer
108	Jansen SD. Bruns	Middelburg	Stückgut	Stückgut	Johannesson & Co

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agentur
97	Sheaf-Fild SD. Amold	Gdingen	Stückgut	Svytoris
98	Marholm SD. Lofeldt	Danzig	Passagiere	Svytoris
99	Baltanica SD. Connolly	London	Butter	R. Meyhoefer
100	Schwalbe SD. Trebbe	Gent	Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,60 — Wind: NW. 3 — Strom: aus

warf. Den Angeklagten Molnuss kenne er nicht. — Der Angeklagte Torfel bittet den Zeugen zu fragen, ob es stimme, daß er, Torfel, Obergruppenführer gewesen sei. Der Zeuge meint, er wisse das nicht genau.

Auch der Zeuge

### Samuel Strangalis

Ist aus Bismard und macht über die gleiche Versammlung Aussagen. Zur Teilnahme habe ihn Lubbert aufgefordert, Jellensführer wurden auf dieser Versammlung nicht ernannt. Lubbut habe auch keine Befehle, aufzutreten. Er, der Zeuge, habe Lubbut nicht gefragt, ob die Versammlung geheim oder mit Erlaubnis stattfand, deshalb wußte er auch nicht, um was für eine Versammlung es sich handelte, um eine geheime oder eine erlaubte. Ob Lubbert eine Augenbrille oder eine Brille habe, wisse er nicht. Von anderen Leuten habe er gehört, daß Lubbert „Mabiden nehmen wolle“, andere wieder sagten, „Lubbert wolle am kommenden Aufstand teilnehmen.“ Von Lubbert selbst habe er aber so was nicht gehört, und er habe sich dementsprechend auch Worte gegenüber gehalten.

Der Zeuge Withe wird deshalb nochmals aufgerufen und erklärt, daß Strangalis so von Lubbert gesprochen habe. Er, Withe, habe dem Untersuchungsrichter erwidert, daß Strangalis es wohl wissen müsse, wenn er behauptete, Lubbert wolle „Mabiden führen“. — Monkavicius macht den Vorsitzenden aufmerksam, daß der Zeuge die vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen widerlegt. Der Vorsitzende befragt deshalb den Zeugen nochmals eingehend, wobei sich herausstellt, daß Withe mit Strangalis über Lubberts beabsichtigten Sturm auf Mabiden doch gesprochen hat, nur, daß Strangalis gesagt habe, er hätte dies von anderen gehört. Auf die Frage, wer dieser Lubbert sei, erklärt der Zeuge Withe, „daß es sich um einen Gymnastiken der Herberstraße handle.“ — Monk.: „Ach so ist es gemeint?“

Damit schließt die Donnerstag-Sitzung gegen vier Uhr.

\*

h. Kaunas, 15. Februar.

Die Sitzung wird heute um 9.20 Uhr eröffnet. Eingangs teilt der Vorsitzende mit, daß der Angeklagte Naujoks genesen, der Angeklagte Danno Dilba dagegen erkrankt ist. Der Zeuge Paul Krause ist zum zweiten Mal vor Gericht nicht erschienen. Die Begründung für seine Abwesenheit wird indessen als ausreichend erachtet und deshalb wird nur sein Protokoll verlesen werden. Als erster Zeuge wird Withe

### Pranas Galins

aus Bismard aufgerufen. Seine Erklärungen nehmen nur kurze Zeit in Anspruch. Wie der Zeuge erklärt, sei er zwar aufgefordert worden, in die Savog einzutreten, doch habe er das nicht getan, weil er Litauer sei. Er habe gehört, daß in seiner Gegend eine Jugendgruppe organisiert werden sollte, doch sei es dazu nicht gekommen. Der nächste Zeuge ist der Viehhändler

### Max Pavlis

aus Bismard. Er erzählte über zwei Versammlungen, die in Kupfalwen und Skirvickell stattgefunden haben. In einem Mittwochs habe ihn Streckies mitgeteilt, daß in Kupfalwen eine Versammlung stattfinden werde, und er habe ihn aufgefordert, auf dieser Versammlung ebenfalls zu erscheinen. In der Zeit zwischen 6 und 8 Uhr abends habe er sich dorthin begeben. Unterwegs traf er ein bekanntes Fräulein, das ihn fragte, was heute in Kupfalwen los wäre, da alles dorthin ginge. Er meinte, es würden dies wohl Schmaagler sein. Auf der Versammlung habe er etwa 25 bis 30 Personen vorgefunden. Eröffnet wurde die Versammlung von Torfel oder Kubbutat, genau wisse er dies nicht. Später wurde das „Memelland-Vieh“ geungen, und aus einer Zeitung wurde ein Bericht vorgelesen. Später kamen noch einige Mitglieder und gleich darauf erscholl auf dem Hof der Ruf: „Die Polizei ist da.“ Alle Versammlungsteilnehmer liefen aus dem Zimmer. Nur Torfel, Kubbutat und er blieben sitzen, und außer ihnen noch ein etwa 60 Jahre alter Mann, der nicht ganz normal ist, und der sagte, man sollte auf die Polizei schließen. Er, der Zeuge, bekam diesen Mann zu packen und brachte ihn zum Schweigen. Auf dem Hof fiel ein Schuß. Der Zeuge meint, daß der Schuß wohl von fetten der Polizei abgegeben worden ist. Der alte Mann habe darauf wieder zu schreien angefangen. Ein Polizeibeamter sei eingetreten und habe diesem Mann ins Gesicht geschlagen. Als die Polizei ins Zimmer stürzte, habe sie gerufen, „Munde hoch“. Der Zeuge und die anderen Anwesenden seien dieser Aufforderung nachgekommen. Darauf wurden sie nach Waffen untersucht und später wurden noch ihre Personalien festgesetzt. Vom Hof wurden mehrere verpackte Personen einzeln ins Zimmer geführt. Als sie von der Polizei nach Ruhe gebracht wurden waren es im ganzen zwölf bis vierzehn Mann. Withe war mächtig angekränkt. Er habe noch etwas über die litauische Kul-

tur sprechen wollen, da sei ein Polizeibeamter mit den Worten „Kupuse“ (Arbe) auf ihn zugefahren und habe ihn mit der Pistole bedroht. Im Laufe selbst ist nur ein alter Revolver gefunden worden. Bei den Anwesenden selbst wurden keinerlei Sachen gefunden. Ueber die Versammlung in Skirvickell, die drei Tage vorher stattgefunden hat, erzählt der Zeuge folgendes: An einem Sonnabend bekam er einen Zettel mit der Aufforderung, zu Skirvickell zu kommen. Er war etwas angekränkt. Unterwegs traf er Kubbutat und Lubert, und alle drei begaben sich zu Skirvickell. Dort fanden sie Torfel, und später kam auch noch Grau. An das, was Grau gesprochen hat, kann sich der Zeuge nicht mehr erinnern.

Der Vorsitzende macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß in seinem Protokoll steht: Grau habe gesagt, daß große Versammlungen nicht mehr einberufen werden dürften und daß nicht mehr als drei Personen zusammenkommen sollten. Befehle sollten von Mund zu Mund weitergegeben werden.

Der Zeuge bekräftigt, dies gesagt zu haben. Diese Stelle sei ihm auf der Polizei und beim Untersuchungsrichter vorgelesen worden. Was Grau in Wirklichkeit gesagt habe, daran könne er sich nicht mehr erinnern, weil er betrunken war. Was Torfel auf der Versammlung gesprochen habe, wisse der Zeuge auch nicht. Die Ermennung von Jellensführern durch Grau in der Form, daß die betreffenden aufgenommen wurden und Grau ihnen die Hand gab, habe der Zeuge als Begrüßung angesehen. Die Aussage auf der Polizei, daß das eine Ermennung war, wurde ihm nur vorgelesen, und er mußte dies einfach bestätigen. Auf der Versammlung in Kupfalwen seien auch einige Frauen gewesen. Ob alle Anwesenden Mitglieder der Savog waren, weiß der Zeuge nicht. Auf dem Tisch habe ein Mitgliederverzeichnis gelegen, und aus einer Zeitung sei eine Anordnung der Savog vorgelesen worden. Ob Torfel etwas in den Ofen geworfen hat, hat der Zeuge nicht gesehen, denn es sei alles ein bißchen durcheinander gegangen. Ob der Ofen sich in dem Zimmer, in dem die Versammlung stattfand, befand, weiß der Zeuge auch nicht bestimmt; der Zeuge war in einem anderen Zimmer. Molnuss habe ihn in dieser Versammlung nicht befragt, mit Molnuss habe er überhaupt nichts zu tun gehabt. Als er zur Versammlung ging, ist er nicht aufgehalten worden, sondern er ist ohne weiteres mit seinem Fahrrad direkt vorgefahren. Ueber die Viehhändlergenossenschaft sagt der Zeuge aus, daß er bei der Schweineabnahme immer dabei gewesen sei. Es seien niemand Schwierigkeiten gemacht worden, sondern das Vieh sei von allen abgenommen worden. Weder wurde den Zeuge-Mitgliedern das Vieh schneller abgenommen, noch wurden ihnen höhere Preise gezahlt. Er sei bei jeder Abnahme dabei gewesen und habe auch die Zettel ausgefüllt. Wer Schweine verkaufen wollte, mußte lediglich eine Karte von der Viehhändlergenossenschaft haben.

Ang. Grau fragt den Zeugen, ob er, Grau, auf der Versammlung in Kupfalwen zugegen gewesen sei. Der Zeuge verneint dies.

Ang. Grau: „Ich habe als Kreisleiter von Gendzuga folgendes zu erklären: Ich muß betonen, daß der Kreisleiter von der Versammlung in Kupfalwen nichts bekannt war. Erst am nächsten Abend habe ich, als ich aus der Schule kam, von der Versammlung zu hören bekommen. Es waren die wildesten Gerüchte im Umlauf. Es hieß, daß dort eine größere Schiefererei stattgefunden hätte; aus Mabiden wäre sogar Militär dorthin marschiert. Erst drei Tage vorher hatte ich in Skirvickell ausdrücklich angeordnet, keine Versammlungen von mehr als drei Personen abzuhalten. Es wäre also von mir auch widersinnig gewesen, wenn ich selbst an dieser Versammlung teilgenommen hätte. Außerdem ist mir bekannt, daß diejenigen Mitglieder, die an der Versammlung in Kupfalwen teilgenommen haben, aus der Partei ausgeschlossen wurden.“

## Weitere Lokalnachricht

### Ordensverleihungen aus Anlaß des Unabhängigkeitstages

Memel, 15. Februar. (Sta) Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages vom 16. Februar hat der Präsident der Republik durch Akt Nr. 104 die folgenden Personen für Verdienste um Litauen mit dem Gediminas-Orden ausgezeichnet: mit der III. Klasse den Direktor der Memeler Abteilung der „Maistas“ Vladas Grudinskis, den juristischen Beirat des Landesdirektoriums Oskar von Schuler, den Direktor des Lehrerseminars Martin Krutys, mit der IV. Klasse den Beamten bei der Memeler Abteilung der Vietuos Bankas Martin Talefiks, den Butterkontrollleur und Agronom Juozas Zablavicius und den Seminaroberlehrer Emil Naubur, mit der V. Klasse den Gemeindevorsteher in Dinoweths Jakob Rimontas, den Journalisten Jurgis Strangalis und die Angestellte im Büro des Landtages Simonaityte.

## In zehn Jahren drei Luftschrift-Katastrophen

Die Marine der Vereinigten Staaten, die jetzt von dem neuen Verlust der „Macon“ betroffen wurde, hat eine Reihe von schweren Unfallsfällen ihrer Luftschrift zu beklagen. Die nach dem Krieg beginnende Serie der Luftschrift-Katastrophen in den Vereinigten Staaten begann mit dem Verlust der „Shenandoah“, die auf einem Ueberlandflug am 3. September 1925 über der Stadt Cumberland im Staete Ohio in einen Wirbelsturm geriet und völlig zerstört wurde. Von der 35 Mann starken Besatzung erlagen 14 ihren Verwundungen oder wurden auf der Stelle getötet.

Das unter Leitung Oberst Halls stehende Schiff wurde um 9.20 Uhr des Morgens des 3. Septembers in 3000 Höhe von einem Wirbelsturm erfaßt, wodurch sofort zwei Motoren außer Tätigkeit gesetzt wurden. Der Sturm trieb das steuerlos gewordene Luftschrift gegen einen Waldbrand, wo es beim Absturz zerstört wurde.

Das zweite, weit größere Unfalls traf vor zwei Jahren, am 2. April 1923, die von dem Goodyear-Werke erbaute „Alron“, die unter besonders großen Verhältnissen von der Gattin des damaligen Präsidenten Coolidge gekauft, vom Stapel gelassen war.

Ebenso wie die „Shenandoah“ traf die „Alron“

ihre Schicksal in den frühen Morgenstunden. Eine halbe Stunde nach Mitternacht geriet der Luftschrift, der eine Küstenfahrt unternommen hatte, über dem Atlantischen Ozean in ein schweres Gewitter. Das Schiff wurde aus seiner Höhe von Gewitterböden und schweren Regenfällen heruntergedrückt und völlig manövrierunfähig. Als es sich auf 500 Meter Höhe befand, fuhrate die „Alron“ ab und zerstückelte beim Ausfall auf das Meer. Der deutsche Landdampfer „Phöbus“, der sich auf dem Wege von Newyork nach Tampico in Mexiko befand, rettete einen Teil der Ueberlebenden. 74 Opfer jedoch forderte diese schwere Katastrophe.

Das Unfallschiff, die jetzt im Sturm im Stillen Ozean an der kalifornischen Küste zerstückelte „Macon“ war im Jahre 1923 auf der Goodyear-Werke in Alron erbaut worden. Das Schiff hatte 208 000 Kubikmeter Inhalt, eine Länge von 235 Metern, einen Durchmesser von 40,50 Metern und eine Höhe von 44,70 Metern.

Die „Macon“ war mit einer großen Funkstation, Einrichtung für Bildtelegraphie ausgerüstet. Die Besatzung bestand aus 16 Maschinen-gewehren sowie aus fünf Kampfflugzeugen, die in einem Sonderraum untergebracht waren und von einem Trupps aus, das heruntergewunden wurde, starteten.

eingeworfen und trennten sich schweren Herzens. Später habe er mit ihm nicht mehr gesprochen und deshalb ist es garnicht möglich, daß er Mitglied der Savog war.“ — Monkavicius erwidert, daß Schulz in der Mitgliedliste der Savog enthalten ist. Der Zeuge meint dagegen, daß das garnicht möglich sein kann, worauf der Vorsitzende verliert, die Sache zu klären. Nach der Befragung des nächsten Zeugen wird Protokoll der Eintrittserklärung des Schulz gezeigt. Protokoll meint dazu, daß sei ihm unmerklich. Dazu erklärt Angeklagter Torfel, daß Werner Schulz Anfang August eigenmächtig ausgetreten sei.

Der nächste Zeuge ist

### Onkar Erich Bogdahn

aus Bismard. Er gibt an, während der Versammlung in Kupfalwen gewesen zu sein. Ein gewisser Lubbert habe ihm befohlen, „da draußen zu stehen“. Er stündete sich eine Zigarette an, hörte plötzlich Pfiffe, Walto-Rufe, Schüsse fallen — und er ging nach Hause. Wo er dort gestanden habe? — Er habe sich eine Zigarette angezündet. Als Lubbert ihm befohlen, dort zu stehen, fragte er ihn, warum? Das habe Lubbert wohl nicht gehört; denn dieser ging weg, und er blieb stehen.

Staatsanwalt Wiemer: „Wo waren Sie denn da?“ — Zeuge: „Das weiß ich auch nicht.“ (Weiterer unter den Angeklagten.)

Wiemer: „Woher wußten Sie, wen Sie hereinlassen sollen und wen nicht?“

Zeuge: „Vom hereinlassen oder Nichthereinlassen wußte ich überhaupt nichts.“

Monkavicius: „Wie oft sind Sie im Skartener Wald gewesen?“

Zeuge: „Nicht ein Mal.“

R.-A. Tornau: „Wie weit standen Sie vom Hause weg?“ — Wieviel Schritte waren es bis zum Hause?“

Zeuge: „Oh, es war weit, über 300 Schritte. Ich stand auf der Straße.“

### Johann Withe

ebenfalls aus Bismard: Eines Tages sei zu ihm ein gewisser Populiss gekommen, der ihn aufforderte, zur Versammlung nach Kupfalwen zu fahren. Er, der Zeuge, war sehr betrunken, spannte die Pferde an und fuhr dorthin. Er habe dort etwa 30 Personen vorgefunden. Otto Kubbutat eröffnete die Versammlung, eine Ansprache hielt Torfel. Er sprach über Schweine, die Viehhändlergenossenschaft. Da hörte er auf dem Hofe den Ruf: „Gewalt“, die Polizei stürzte ins Zimmer und ließ gleich zum Herd. „Ich war sehr betrunken“ — Vorl.: „Aber wie können Sie denn betrunken zur Versammlung erscheinen, das ist doch nicht hübsch.“ Zeuge: „Ich war ganz betrunken, auch auf der Polizeiwache war ich noch betrunken.“ Wiemer: „Was wurde dort verbrannt.“ — „Das weiß ich nicht.“ Wiemer: „Wer hat die Papiere in den Ofen geworfen?“ — „Ich habe nichts gesehen.“

Wiemer: „Was für eine Parole mußten Sie sagen, als Sie eintraten?“ — „Von Parole hat mir der Untersuchungsrichter erzählt, ich habe keine Parole gesehen.“

Der nächste Zeuge ist

### Mikas Jancaius

aus Kupfalwen. Aufgefordert zu erzählen, was er wisse, sagt er, mit der Hand auf die Aktien, die auf dem Tisch liegen, wissend: „Alles, was ich weiß, ist im Protokoll geschrieben.“ Alles, was dieser Zeuge noch aus, daß er an der Versammlung nicht teilnehmen wollte, weshalb er auch als Vertreter beschimpft worden ist. Die Leute hätten sich erzählt, daß das litauische Militär und die Polizei überfallen werden und daß diejenigen erschossen werden würden, die nicht mitmarschierten.

Nach diesem kurzen Bericht wird der Zeuge

### Otto Kubbutat

der Bruder des Angeklagten Kubbutat aufgerufen. Er gibt zu, auf der Versammlung in Kupfalwen gewesen zu sein, dort aber nur die Versammlung eröffnet und das Wort dem Torfel übergeben zu haben. — Vorl.: „Haben Sie auch Vorkehrungen getroffen, von der Polizei nicht überrascht zu werden?“ — Zeuge: „Nein.“ — Vorl.: „Das war schlecht. Ihr solltet Euch vor der Polizei gesichert haben.“ Weiter erklärt Kubbutat, von Grau in Verbindung zum Gruppenführer ernannt worden zu sein. Einwas Schriftliches darüber habe er aber nicht erhalten. Im Büro der Savog in Heydekrug sei er nie gewesen. Protokoll kenne er nur vom Sehen; er habe zwar mit ihm gesprochen, aber nicht über Politik. Grau und Endrejat kenne er auch. Im Skartener Wald sei er, auf der Versammlung in Skirvickell, gewesen zu sein, wobei ihm ein Protokoll vorgelesen worden ist. u. a.: Am 17. Januar 1924 wurde er — Otto Kubbutat — von Lubbert aufgefordert, zu einer Versammlung zu erscheinen. Er, der Zeuge, schickte den kleinen Withe mit einem Zettel zu anderen, um diese auch zu bestellen. Dort kamen Torfel und etwa 15 andere Personen zusammen. Ob man sich mit „Bell Hitler“ begrüßte, daran erinnert sich der Zeuge nicht. Etwas später kam aus Heydekrug auch Grau. Unweit der Tür stand auf dem Hof ein Posten. Grau machte die Anwesenden aufmerksam, daß es eine geheime Versammlung sei, und es würden allen große Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn die Polizei sie überfalle. Er warnte daher die Anwesenden vor der Abhaltung großer Versammlungen und befohl ihnen, sich nur zu zweien zu treffen.

Vorl.: „Na, haben Sie an der Versammlung teilgenommen?“ — „Ja, es war aber nicht so, wie es im Protokoll steht.“ — Vorl.: „Was hat Grau gesagt?“ — „Das kann ich nicht sagen.“ — Vorl.: „Warum denn nicht.“ — Zeuge: „Ich habe es vergessen.“ — Vorl.: „Warum sagen Sie denn, daß es nicht so gewesen ist? Es ergibt sich dann, als ob Sie nicht die Wahrheit sagen.“ — Darauf liest der Vorsitzende das Protokoll zu Ende: Grau sagte weiter, dessen Name er nenne, der müsse aufstehen. Er nannte etwa 6-7 Mann, darunter den Zeugen, kam zu jedem, drückte jedem die Hand und gab bekannt, wer zu Gruppen- und wer zu Blockführern ernannt werde. Der Zeuge wurde zum Gruppenführer von Grünbeide ernannt. Danach trat Torfel zum Zeugen und befohl ihm, eine Versammlung seiner Gruppe einzuberufen. Wann die Versammlung stattfinden sollte, habe Torfel nicht gesagt. — Der Zeuge bekräftigt, auf dieser Versammlung zum Gruppenführer ernannt worden zu sein. Es sei ihm bekannt, daß in der Partei auch Obergruppenführer waren. Es wurde davon gesprochen, daß Torfel ein solcher Obergruppenführer sei. Ob auf der Kupfalwener Versammlung alle Teilnehmer auch Sockmitalieder waren, weiß der Zeuge nicht. Alle Mitglieder seiner Gruppe kenne er nicht. Daß während der Versammlung ein Ofen geheizt wurde, habe er nicht gesehen, auch nicht, wer Schriftstücke in ihn hinein-

# Hauptmann kann nicht begnadigt werden

„Einer der größten Justizirrtümer, die je vorgekommen sind“

Flemington, 15. Februar.

Der Verwalter des Gefängnisses von Flemington gab am Donnerstag bekannt, daß Hauptmann am Sonnabend nach Trenton überführt und in der Todeszelle des dortigen Gefängnisses untergebracht werden wird.

Die öffentliche Meinung ist über das Todesurteil gegen Hauptmann zum mindesten sehr geteilt. Anhänger von Hauptmann haben, wie erst jetzt bekannt wird, nach der Urteilsverkündung verschiedene Fenster des Gerichtsgebäudes eingeworfen. Der Verteidiger Hauptmanns, Reilly, erklärte gegenüber zahlreichen Neugierigen bekannter Persönlichkeiten, die sich gegen Hauptmann richteten, daß das Urteil seiner Ansicht nach einen der größten Justizirrtümer darstelle, der je vorgekommen sei. Die Geschworenen hätten zahlreiche unumstößliche Tatsachen unberücksichtigt gelassen. Die Verteidigung sei gegenwärtig damit beschäftigt, zahlreiche Berufungspläne auszuarbeiten. Auch die Schaffung eines „Hauptmann-Berufungsfonds“ sei in die Wege geleitet worden, da die Verteidigung gegenüber der Staatsanwaltschaft durch Geldmangel stark benachteiligt sei.

Das Justizministerium erklärte am Donnerstag, daß Präsident Roosevelt im Falle Hauptmanns kein Begnadigungsrecht bestünde, da es sich bei dem Urteil nicht um einen Spruch des Bundesgerichts, sondern eines Gerichts des Staates New Jersey handele.

Das Ministerium hat, wie man vermutet, diese Erklärung nach Erhalt eines Gnadengesuches von Hauptmanns Mutter abgegeben.

## Er hatte einen Mittäter?

New York, 15. Februar. Die New Yorker Zeitung „Daily News“ behauptet, daß das Justizamt der New Yorker Polizei seit langem darüber unterrichtet sei, daß Hauptmann einen Mittäter gehabt habe. Die Behörden warteten nur eine günstige Gelegenheit ab, um ihn zu fassen. Lindbergh habe diesen Mittäter auf dem Friedhof von Bronx gesehen, als Condon das Lösegeld überreichte.

## Zahlreiche Todesopfer der Kälte in Ungarn

Budapest, 15. Februar. Die außergewöhnlich starke Kälte hat in der ungarischen Provinz mehrere Todesopfer gefordert. Im Bezirk Gyöngyös am Fuße des Matra-Gebirges fanden Gendarmen einen bewußtlosen Soldaten auf, dem Arme und Beine erfroren waren. Der junge Artillerist hatte sich infolge des großen Schneesturmes verirrt und war bewußtlos zusammengebrochen. Am Marktplatz in Szegedin hielt die Polizei einen scheinbar herrenlosen Schlitten auf, dessen Besitzer

halb erfroren im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Eine Bauerfrau, die in der Szegediner Umgebung wohnte, war abends auf dem Nachhausewege vor Kälte bewußtlos zusammengebrochen und wurde tot auf der Landstraße gefunden. Ein 88jähriger Tagelöhner, der sich, durch die Kälte geschwächt, auf der Landstraße auf einen Meilenstein niedergelassen hatte, erlitt den Tod durch Erfrieren. Das Haus eines Landwirts war während der Nacht durch den starken Schneefall bis zum Schornstein hinauf vollständig eingestürzt, so daß die Nachbarn nur mit schwerer Mühe die bedrohte Familie retten konnten.

## Kältewelle in Oberitalien dauert an

Mailand, 15. Februar. Die Kältewelle in Oberitalien dauert mit unverminderter Stärke an. Der Kältepol dürfte in der Gegend von Angola liegen, wo 19 Grad unter Null gemessen wurden. In den Bergen sind die Temperaturen zum Teil noch niedriger, so in St. Stefano, in der Gegend von Belluno und Feltr, wo 25 Grad unter Null gemessen wurden.

## Grippeepidemie in Madrid

Madrid, 15. Februar. Der diesjährige strenge Winter in Spanien und die nicht für so niedrige Temperaturen eingerichteten Wohnungen haben in Madrid eine Grippeepidemie zur Folge gehabt, die besonders in den Reihen der Schulkinder stark um sich gegriffen hat. Es gibt Schulklassen, wo von 50 Kindern nur vier zum Unterricht kommen. Durchschnittlich fallen etwa 30-40 v. H. der Schüler. In den Ministerien, den Büros und Werkstätten ist der Personalausfall ebenfalls erheblich. Die seit vielen Tagen infolge der außergewöhnlichen Schneefälle vollstündig von der Umwelt abgeschnittene nordspanische Stadt Reinosa befindet sich in größter Not. Bei einer Temperatur von 16 Grad Kälte beinhalten die notwendigen Lebensmittel sowie die Kohlen knapp zu werden. Für das Vieh fehlt Futter und über dem Feuer geschmolzener Schnee dient als Trinkwasser. Der spanische Minister für öffentliche Arbeiten ist wegen dringender Hilfsmaßnahmen angerufen worden.

## Milzbrandseuche sucht Wiener Zirkus heim

Wien, 15. Februar. In einem hiesigen Zirkus ist eine schwere Milzbrandseuche ausgebrochen. In kurzer Zeit verendeten mehrere Pferde und Löwen. Sieben Personen, — die Krankheit überträgt sich vom Tier auf die Menschen — wurden mit schweren Krankheitserscheinungen in das Seuchenkrankenhaus eingeliefert.

## Danzig wählt am 8. April

Danzig, 15. Februar.

Die Danziger Regierung und die nationalsozialistische Fraktion des Danziger Volkstages haben sich aus freien Stücken entschlossen, das Danziger Parlament aufzulösen, obwohl die Legislaturperiode an sich noch über zwei Jahre läuft und bis dahin keine Partei in der Lage gewesen wäre, die Stellung des auf die absolute Mehrheit der NSDAP im gegenwärtigen Volkstag gestützten nationalsozialistischen Senates zu erschüttern.

Der Grund zur Ausschreibung von Neuwahlen ist darin zu suchen, daß das Danziger Zentrum und einige Parteigruppen immer wieder der Regierungspartei Knüttel zwischen die Beine warfen und selbst beim Völkerverbund vorstellig geworden sind. Verhandlungen zwischen Senat und der Zentrumspartei sind gescheitert, während die gleichzeitig eingeleiteten Besprechungen mit Vertretern der katholischen Geistlichkeit einen zufriedenstellenden Verlauf zu nehmen scheinen. Angesichts einer derartigen Einstellung einer Gruppe, die schon im gegenwärtigen Volkstag noch nicht den siebenten Teil der Wähler vertritt, will die Danziger Regierung vor aller Welt den unüberleglichen Beweis erbringen, daß die Danziger Bevölkerung die Beendigung dieser Machenschaften wünscht, und daß die nationalsozialistische Staatsführung über die zur Angleichung der Verfassung an die Lebensbedürfnisse der Be-

völkerung erforderliche Zweidrittelmehrheit im neuen Volkstag verfügen wird. Danzigdeutsches Bekenntnis wird ebenso wie im Westen an der deutschen Saar ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus sein. Die Wahlen finden am 8. April statt.

Diese Klärung wird nicht zuletzt auch aus außenpolitischen Gründen segensreich sein. Der Hohe Kommissar des Völkerverbundes wird es bestimmt begrüßen, wenn die Danziger Regierung durch eine klare demokratische Entscheidung der Danziger Bevölkerung die verfassungsmäßigen Handhaben erhält, die sie braucht, um diesen unwürdigen Zustand zu beenden. Es kommt hinzu, daß diese Quertreibereien unter Umständen dazu angetan sind, die auch vom Völkerverbund anerkannte Danziger Außenpolitik, die zu dem freundschaftlichen Ausgleich mit Polen führte, zu fördern.

Die 72 Mandate des im Mai 1933 gewählten Danziger Volkstages setzen sich folgendermaßen zusammen: NSDAP 41, SPD 12, Zentrum 10, Kommunisten 5, Deutschnationale 2, Polen 2 Sitze.

Berlin, 15. Februar. Die Arbeitsmarktlage in Frankreich hat die französische Regierung zu einer Erschöpfung der Einreise ausländischer Arbeitskräfte veranlaßt. Bevor ein Arbeitnehmer zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in Frankreich das Einreisepaß des zuständigen französischen Konsulats beantragen kann, muß er eine Arbeitserlaubnis beim französischen Arbeitsministerium beantragen und erhalten haben.

## Mit 3000 Renttieren fünf Jahre unterwegs

Die Leistung eines Lappländers — Von Alaska bis zum Mackenzie-Delta

Montreal, 15. Februar.

Aus Ottawa wird berichtet, daß ein mehr als 60jähriger Lappländer, Andy Bahr, ein langwieriges Unternehmen von erstaunlicher Schwierigkeit zum erfolgreichen Abschluß gebracht hat.

Im Jahre 1929 hatte die kanadische Regierung in Alaska eine Herde von 3000 Renttieren gekauft und ihn beauftragt, sie auf kanadisches Gebiet nach dem Dstufsee des Mackenzieflusses nahe dem Delta zu treiben, wo die Renttiere die Lebensmittelerzeugung der arktischen Zone lebenden Eskimos bessern sollten. Im Dezember 1929, also

vor mehr als fünf Jahren,

setzte sich die Expedition in Bewegung. Sie umfaßte außer Bahr noch sechs Eskimos, drei andere Lappländer, einen Arzt und einen Geographen. Im Laufe der Zeit gaben aber außer Bahr alle Teilnehmer auf und mußten durch neue ersetzt werden. Die große Herde konnte sich nur sehr langsam fortbewegen, da für jeden Tag reichlich Zeit zum Füttern gegeben werden mußte und das subarktische Klima große Schwierigkeiten verursachte. Schneestürme im Winter und

Moskitoschwärme im Sommer hielten die Rentiere auf und trieben sie sogar wiederholt zurück. Rudel von Wölfen hielten sich beiderseits des Zuges und töteten viele Rentiere. Aber Bahr setzte den Marsch Jahr für Jahr beharrlich fort. Im letzten Frühjahr traf er am Westufer des Mackenzieflusses ein; das Eis begann aber bereits aufzubrechen, und nach mehreren vergeblichen Uebergangsvorhaben mußte er den Winter abwarten, um dann, als das Flußwasser wieder gefroren war, seine Herde nach dem vertraglich abgemachten Ziel, dem Dstufsee, zu bringen, wo es ausgedehnte und reiche Weideplätze gibt. Ungefähr die

Hälfte der Rentiere hatte unterwegs den Tod gefunden,

aber in jedem Jahr der Wanderung waren zahlreiche Junge geboren worden, so daß die Herde nicht weit hinter ihrer ursprünglichen Stärke zurückbleibt. Für die notleidenden Eskimos vom Mackenzie-Delta ist der Erfolg der Expedition des zähen und mutigen Lappländers ein hochwollkommenes Ereignis. (Der Mackenzie-Strom mündet etwa bei 70 Grad nördlicher Breite in das Nordliche Eismeer; das Delta liegt etwa 300 Kilometer östlich der Grenze Alaskas.)

Am Donnerstag, dem 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden, plötzlich an Herzschwäche, mein lieber Mann, Bruder, Schwager und unser guter Onkel

## Erich Barth

im 63. Lebensjahre.

Im Namen der Verwandten  
In tiefer Trauer

**Betty Barth**  
geb. Dullin

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 19. Februar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Bäckerstr. 1-2, aus statt.

Freunde und Bekannte, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Donnerstag nachmittag verschied nach kurzer Krankheit mit vollem Bewusstsein und vorbildlich unser guter Junge und Bruder

## Bernhard

Familie Otto Eifert

Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle statt. (1624)

## Nachruf

Am 11. Februar d. Js. entriss uns ein plötzlicher Tod unsern treuen Mitarbeiter in der Gemeindevertretung, den Besitzer

## Carl Meyhoefer

Wir stehen erschüttert an seiner Bahre und gedenken seiner über das Grab hinaus. (1647)

## Die Gemeindevertretung Szugken

Die Beerdigung unseres lieben  
**Walterchen**  
findet am Sonnabend, d. 16. Mts., vom Trauerhause Hohe Str. 13 statt  
**Familie Topelt**

Deutsches Theater  
Memel  
Telefon Nr. 182

Sonnabend, den 16. Februar und  
Sonntag, den 17. Februar, abds. 8 15 Uhr

2 billige  
Vorstellungen  
„Hein Rufendörp  
sien Stüvermann“

Volle an Bord,  
Vollständig in  
3 Akten von  
Ferdinand Defau

Karten zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf u. an d. Abendkasse.

**Stempel**  
liefert S. W. Siebert

Die glückliche Geburt eines  
**Jungen**  
zeigen hochachtungsvoll an

Moses Stoch und Frau Mary  
geb. Hosiosky

Sonnabend Kappenfest  
im Gesellschaftshaus  
Eintritt Lit 0,50 (1597)

## Baltischer Hof

Heute Sonnabend, den 16. Februar  
Luftige Faschingsfeier

Konfettischlacht, Stimmungskapelle  
Verlängerte Polkaabend

## Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 16. d. Mts. geschlossen. Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von 11-12 Uhr vormittags entgegengenommen. (1599)  
Memel, am 14. Februar 1935  
Der Magistrat

Verkaufe um zu räumen  
prima Schweinefleisch  
zu ganz billigen Preisen.

**E. Schareit**  
Markthallenstand 118 (1613)

## Zwangsversteigerung!

Montag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Tilsiter Str. 30

1. Bäckerei  
Dienstag, d. 19. d. Mts., vorm. 10 Uhr auf dem Friedrichsmarkt, Hof Bohranat

1 Radioapparat mit Lautsprecher um 11 Uhr, Janischer Straße Nr. 8

1 Buffet, 1 Nachttisch, 1 Friseurstollette, 1 Bettteil m. Matratze, 1 Kleiderschrank mit Spiegel und 2 Gondeln öffentl. meistbiet. geg. Verzahl. versteigern

Grigat, Gerichtsvollzieher  
Memel, Sudbarger Straße 11

Frd.-Kaffee  
Dienstag, 19., 4 Uhr.

## Verkäufe

Gut erhalt. Mandoline  
und ein Radio  
(4 Röhren) zu verkaufen. Zu erfragen an den Schall. d. W.

Wenig gebrauchte,  
komplette  
Badeeinrichtung  
zu verkaufen. Abgabe u. 3214 an d. Abfertigungsst. d. W.

**Kaufgesuche**  
Gehr. eiserner Ofen  
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisangabe unt. 3221 an die Abfertigungsstelle d. W.

**Bassin**  
zum Aufbewahren von Del von circa 2000-5000 Lit. Inb. zu kaufen gesucht.  
S. Wolpert, Memel  
Friedrichsmarkt 16

**Heiraten**  
Geb. jg. Dame, hier i. Kaunas (Lith.) sucht die Bekanntschaft einer Dame nicht unter 25 Jahren, zw. freundschaftl. Umgang oder gleichaltr. Herrn  
Zwecks spät. Heirat  
Zuschrift. unt. Z. 100  
Kaunas postlag.

**Grundstücks-**  
**markt**  
Geschäfts-  
**grundstück**  
mit Kolonialwaren-,  
Schank- u. Restaurationsgesch. z. verkaufen. Angeb. u. 3210 an die Abfertigungsstelle d. W.

**Villa**  
in Sandkrug  
massiv erbaut, zu verkaufen.  
**B. Laaser**

**Capitol** Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
Die weißen Nächte v. St. Petersburg  
Nach dem Roman von Dostojewsky  
Die Wüstensöhne in deutscher Sprache  
Sonnabend 2 1/2 Uhr  
einmalige Sondervorstellung  
Jenny Jugo i. d. deutsch. Tonfilm-Erfolg  
**Pechmarie**  
Beiprogramm — Tonwoche  
Unten 1 Lit., oben 1,50 Lit

**Vermietungen**  
Moderne  
4-Zimm.-Wohn.  
per sofort im Hause  
Bahnhofstraße 8  
zu vermieten.  
**Eduard Krause**

2-Zimm.-Wohn.  
1 Tr., an Wohnberechtigte vom 1. 3. zu vermieten.  
**Rudat**  
Grabenstraße 11/12.

Allein gelegene  
Unterverwohnung  
2 Stuben, Kabinett  
u. Küche (renoviert)  
Rumpfschloß  
Straße 26

**Möbl. Zimmer**  
mit Venl., Zentrum,  
vom 1. 3. a. vermietet.  
Angebote unt. 3219 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Möbl. Zimmer**  
mit Betten ab 1. 3. zu vermieten.  
Zu erfragen an den Schallern dies. Blatt.

**Sep. möbl. Zimmer**  
zu vermieten  
Schwanenstr. 2

**Leeres Zimmer**  
im Zentrum gelegen,  
zu vermieten.  
Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
im Zentr. zu vermieten.  
Zu erfragen an den Schallern dieses Bl.

Eine längere  
**Infasso-Botin**  
lithauisch sprechend, ehrlich und zuverlässig, von sofort gesucht. Angebote u. 3222 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Apollo** Täglich  
5 und 8 1/2 Uhr  
Der Springer von Pontresina  
„Der fliegende Holländer“  
An der Saale / Eislaute

**Kammer** Täglich  
5 und 8 1/2 Uhr  
Die beiden Seehunde  
Warum so aufgeregt?  
in der Helde

**Apollo**  
Sonnabend und  
Sonntag 2 1/2 Uhr  
Jugendvorstellungen  
unt. 1. Lit., ob. 1,50 Lit  
Kinder 50 Cent

**Prinzessin Turandot**  
Nagy - W. Fritsch - P. Kemp  
Beiprogramm

**Kammer**  
Sonnabend und  
Sonntag 2 1/2 Uhr  
Sondervorstellungen  
unt. 1. - Lit., ob. 1,50 Lit

**Petersburger Nächte**  
Hörbiger, Ligen, Illard  
Beiprogramm

Industriewerk sucht  
um sofortigen Ein-  
tritt für die Buch-  
haltung  
**Stenotypistin**  
für Telefondienst u.  
kaufmännische Ar-  
beiten. Angeb. unt.  
3216 an die Abfertigungsstelle d. W.

**Suche Waschstellen**  
auch Reinmachen.  
Angeb. unt. 3213 a. d.  
Abfertigungsst. d. W.

**Stellen Gesuche**  
Bewerber mit voll-  
kommener Kenntnis  
der litauisch. Sprache  
bevorzugt. Angeb.  
unt. 3215 an d. Ab-  
fertigungsstelle d. W.

**Büfettfräulein**  
stellt ein  
**Hotel zur Ostbahn**

**Fehlt**  
**Ihnen etwas?**

so suchen Sie es  
durch eine Klein-Anzeige  
im Memeler Dampfboot